Die

Geschichte von Portugal.

Durch

Dr. Ernst Münch,

Großh. Bad. Professor an der Universität zu Freiburg im Breisgau.

Drittes Bändchen.

Dresden

P. G. Hilschersche Buchhandlung.

1827.

2

Dritter Abschnitt.

Von den Zeiten der französischen Invasion bis zu den neuesten Tagen.

Erstes Kapitel.

Die Schicksale des Hauses Braganza während der französischen Revolution und der Herrschaft Napoleon Bonaparte's.

England hatte sich außer Stande gefühlt, während 1793
des Kampfes mit Frankreich im Jahre 1793 einem alten Verbündeten beizustehen, der in seinem und aller Könige Interesse Theil daran genommen hatte. Der Graf von Waldeck, welcher dießmal die Rolle Schaumburg-Lippe's übernahm, hatte weder den Geist, noch die Tapferkeit, weder die Volksthümlichkeit, noch die tiefe Menschenkenntniß jenes unsterblichen Mannes. In vielen seiner Bemühungen scheiterte Waldeck deßhalb sowohl an der Nationaleifersucht im Allgemeinen, als auch, und besonders, an dem Einflusse des Herzoges von Lafões und einiger andern eingebornen Großen, welche

keineswegs zu seinen Freunden gehörten. Portugal konnte mithin von Glück noch reden, als ihm, gegen wenige leichte Opfer, ein leidlicher Friede geboten ward. Es sollte aller Theilnahme an den Unternehmungen der Koalition wider die Republik der Neufranken entsagen und einen Botschafter an das Direktorium absenden. Eben so sollten auch große Geldsummen im Geheim herbeigeschafft werden, eine Bedingung, ohne die man zu jenen Tagen nur schwer von den Franzosen loskam.

Leider hintertrieb die mit der Unterhandlung unzufriedene englische Partei zu Lisboa die Bestätigung des Vertrages; und als nach einiger Zeit dieselbe auch beschwichtigt worden war, zeigte auf einmal das französische Direktorium sich spröde. Die neuen Unterhandlungen zerschlugen sich; das Mißgeschick, welches bald darauf die Franzosen eine Zeit lang an verschiedenen Punkten traf, erhöhte das Selbstvertrauen der Portugiesen auf ihre Kräfte wieder. Sie vereinigten ihre Flagge mit der britischen, und kreuzten gemeinsam mit den Engländern vor Maltha und Alexandrien. Mit Rußland wurde ebenfalls ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen.

Allein trotz dieser ungewöhnlichen Energie in politischen Angelegenheiten, fühlte das Volk sich gerade nicht in der behaglichsten Lage und in der freundlichsten Stimmung. Der Krieg hatte, die ungewöhnlichen Opfer abgerechnet, dem Handelsstande allein schon durch die französischen Freibeuter zur See für viele Millionen Werthes geschadet. Der Verkehr mit Brasilien war so gut als aufge

hoben. Mehrere Anleihen vergrößerten in starkem Verhältnisse die Staatsschuld; das Papiergeld, zu welchem man sich endlich auch hier bequemen mußte, untergrub den öffentlichen Kredit; die Furcht vor revolutionären Grundsätzen und fränkischen Sendlingen gab einer geheimen Polizei das Daseyn und ertödtete das wechselseitige Zutrauen. Mit der Polizeiplage ging Hand in Hand die Willkür der Minister, und die Inquisition, deren Wirksamkeit längere Zeit geruht hatte, erhielt aufs Neue vollauf Arbeit. Außer dem Vertrage mit Tripolis, wodurch Portugal mit Getreide versorgt wurde, und außer der Erklärung Lissabons zum Freihafen auf die Dauer von zwei Jahren, geschah nichts für die Nation Ersprießliches oder für die Geschichte besonders Merkwürdiges in jenen Jahren.

Als der erste Konsul der französischen Republik
bereits im Jahre 1801 nach Gutdünken mit den 1801
Entschließungen des spanischen Kabinetes spielte,
wurde diesem letzteren auch der Krieg wider Portu- 18. Febr.
gal aufgetragen; doch währte er nicht lange, son-
dern noch in demselben Jahre kam der Friede von 6. Juni
Badajoz zu Stande. Olivenza mit seinen Umgebungen mußte an Spanien abgetreten, die Guadiana zwischen beiden Ländern die Grenze, und den englischen Schiffen die Häfen von Portugal verschlossen werden. Der Friede zu Madrid enthielt
für Frankreich noch vortheilhaftere Bedingungen 29. Sept.
auf Kosten des armen, schwächeren Landes. Erst
der allgemeine Friede zu Amiens milderte einige der 1802
härtesten Punkte und gab mehreres in den Kolo- 27. März
nien Entrissene den Portugiesen wieder zurück.

Der Drang der Umstände von Außen ward jedoch immer mächtiger und die Stellung des portugiesischen Kabinetes zu den kriegerischen Hauptmächten immer prekärer. Der neue Kaiser Frankreichs, welcher die alten, niemals ganz aufgegebenen, und auch durchaus unzerreißbaren Verbindungen mit England, bei dem angenommenen Kontinentalsysteme, dauernd zu vernichten suchen mußte, beschloß im Jahre 1807 schon den Untergang des Hauses Braganza. Mit Spanien war bereits das Nöthige in dem berüchtigten Vertrage von Fontainebleau verabredet worden; die Theilung des Löwen sollte aber für das treulose bourbonische Königsgeschlecht selber die vernichtenden Folgen haben, welche man für Portugal herbeizuführen dazumal so eifrig bestrebt war. Als die Nachricht von des Kaisers Entschlusse und der schimpflichen Theilnahme Spaniens an der Invasion nach Lissabon gelangte, siegte die englische Partei im Staatsrathe D. João's wieder, und der alte Vorschlag Pombals, welchen dieser große Staatsmann bei Anlaß des, im Jahre 1762 von Spanien unternommenen, Krieges einst gemacht hatte, nämlich: unter dem Schutze einer englischen Flotte mit allen Schätzen nach Brasilien sich zu begeben, und von hier aus, durch Eroberung der spanischen Kolonien, für die Verluste in Europa sich zu entschädigen — gewann täglich mehr Eingang in den Gemüthern des Monarchen und seiner Minister. Man bereitete sich heimlich für den verzweifelten Schritt vor, und während der Geschäftsträger Sr. allergetreuesten Majestät zu Paris, Graf Lima, über Portugals Unpar-

teisamkeit, über die Verschließung der Häfen des Reiches zum Nachtheile der Britten, und über monatliche Hülfsvölker von zwei Millionen Franken zum Scheine fortunterhandelte, brachten bereits die Engländer in den größeren Städten, so viel thunlich, ihr Eigenthum in Sicherheit und die Krone suchte bestmöglichst alles nicht leicht Transportable in Geld zu verwandeln. Die Bezahlung der Wechsel wurde durch ein Regierungsedikt für drei Monate gehemmt, und dadurch die Absicht des Hofes deutlich kund gegeben, in kurzer Frist sich zu flüchten.

Zu Paris hatte man den geheimen Plan frühe genug geahnt, doch war er, weil die Engländer zur See den Meister spielten, nicht leicht in der Ausführung zu verhindern. Der Prinz-Regent zeigte überdieß immer noch die freundschaftlichste Gesinnung gegen Frankreich, auch nachdem der Gesandte des Kaisers Lisboa schon verlassen hatte. Man suchte, da bereits ein französisches Heer, unter Anführung des Marschalls Junot, im Anzuge gegen Portugals Grenzen war, bloß noch einige Zeit zu gewinnen; darum verkündete man am 20. Oktober von Seiten des portugiesischen Kabinetes den förmlichen Beitritt zum Kontinentalsysteme und die Ausschließung der englischen Schiffe aus allen portugiesischen Häfen. Marschall Junot aber setzte, weil seine Aufträge bestimmt lauteten und die Absichten des Kabinetes von Lissabon durchaus am Tage lagen, seinen Zug ununterbrochen fort.

Die dringenden Vorstellungen des englischen Ministers, Lord Strangfort, und des Admirals

Sir Sidney Smith, welcher die Station im Tajo befehligte, machten endlich jeder fernern Bedenklichkeit und Zögerung ein Ende. Alle verfügbaren Landtruppen erhielten den Auftrag, in Eilmärschen sich nach der Küste zu verfügen. Bei Peniche, welcher Ort als der tauglichste hierzu erfunden worden, wurde eine Abtheilung von 7000 Mann Linientruppen aufgestellt, um die Einschiffung der königlichen Familie zu decken. Während dieser Zeit betrieb man die Ausrüstung der Flotte mit rastloser Thätigkeit. Bereits war Junot bei Abrantes angelangt und somit kein Augenblick mehr zu verlieren. Da erschien denn endlich am 26. November die Abschieds-Proklamation, durch welche der Prinz den treuen Portugiesen eröffnete: wie alle Mittel, die Unparteisamkeit des Reiches und den Frieden mit Frankreich zu erhalten, erfolglos angewendet worden, und die Truppen des französischen Kaisers, seines Verbündeten, zu dessen Gunsten man doch selbst dem ältesten und treuesten, der Krone Großbritannien die Häfen Portugals verschlossen, im Anzuge gegen die Hauptstadt begriffen seyen. Diese Wendung der Dinge habe ihn, den Prinz-Regenten, veranlaßt, mit seiner königlichen Mutter und der ganzen Familie nach den Amerikanischen Staaten sich zu begeben, und in der Stadt Rio-Janeiro bis zum allgemeinen Frieden die Hofstatt daselbst aufzuschlagen. Um jedoch die Einheit der Regierung und die Ruhe und Ordnung in seinen europäischen Staaten, so viel möglich, zu erhalten, werde jetzt eine Regentschaft niedergesetzt, bestehend aus dem Marquis von Ab-

rantes, D. Francisco de Currha de Meneses, D. Pedro de Mello-Breyner, D. Francisco de Moronha, den Grafen Monteiro und Sampayo, oder an seiner Stelle D. Antonio Saltier de Mendonce. Unter dem gleichen Datum wurde dieser Regentschaft auch 26. Nov. eine besondere, ziemlich unumschränkte Vollmacht, in Bezug auf ihre künftige Wirksamkeit, im Reiche ertheilt.

Tages darauf schiffte der Prinz mit den Infan- 27. Nov. ten und seiner Gemahlin, Donna Carlotta Joacquina, Tochter König Karls IV. von Spanien, und Schwester des Prinzen von Asturien, Don Fernando, sich auf dem Schiffe ein, das seinen eigenen Namen trug; auf ein anderes ward die wahnsinnige Mutter, Maria Francisca, so wie der Infant D. Pedro, ein Neffe des spanischen Monarchen, von dessen Bruder, D. Gabriel Antonio, und der Prinzessin von Beira, Maria Beatrix, als Gemahl bestimmt für die älteste Tochter des Regenten, gebracht. Auf die übrigen Linienschiffe und Fregatten begaben sich die Großen des Hofes und die Staatssekretäre mit allen wichtigen Papieren und Effekten. Nach diesem gab man auch Privatpersonen die Erlaubniß, so viel Eigenthum mit zu verladen, als die Schiffe nur fassen konnten. Am 29. November lichtete die Flotte, zwei Tage lang durch ungünstige Winde zurückgehalten, die Anker, und fuhr mitten durch die englische Flotte, welche mit 21 Kanonenschüssen sie begrüßte. Sie bestand nunmehr aus sechs Linienschiffen, nämlich dem „Kronprinz", dem „Graf

Heinrich", dem „Prinz von Brasilien", der „Königin von Portugal", dem „Dom Juan de Castro", und dem „Martino de Friltas", von 90 — 64 Kanonen; überdieß aus vier Fregatten von 44 — 36 und vier Briggs von 18 Kanonen, ungerechnet die Transportschiffe. Im Ganzen zählte sie sechs und dreißig Segel, und nahm einen Werth von beinahe 250 Millionen Krusaden, bloß an Schätzen, mit sich. Im Hafen von Lissabon blieben zurück der Vasko da Gama, die Maria Primura, der San Sebastian und die Prinzessin von Beira, nebst einer Anzahl größerer und kleinerer Fahrzeuge. Der Himmel und die Natur selbst schienen gegen die Reise des Hofes Einsprache erheben zu wollen; denn es wüthete am Tage der Abfahrt mit wildempörten Wogen schreckbar die See; auch drohte ein Erdbeben mit jenen fruchtbaren Schrecknissen, die Lissabon mehr als einmal schon erlebt, und die ausgerüsteten Schiffe selbst waren von so schlechter Beschaffenheit, daß nur durch die angestrengteste Sorgfalt der Engländer die Flotte in Bewegung gesetzt werden konnte.

Noch an dem Tage der Flucht des Hofes hielt Marschall Junot, an der Spitze des Vortrabes, seinen Einzug in Lisboa, und besetzte die festen Schlösser, welche die Stadt und den Tajo beherrschen. Nach wenigen Tagen folgten die übrigen Truppen, und ihre Frechheit reizte bald den anfangs starr hinbrütenden Fanatismus des Pöbels, welcher jedoch, allseits von Bajonnetten und Kanonen umringt, in Zaum gehalten wurde. Eine der

ersten Maßregeln des französischen Obergenerals war die Einziehung alles englischen Eigenthumes, nämlich desjenigen, was nicht vorher gerettet worden; darauf folgte das Verbot des Tragens der Waffen, ohne Ermächtigung, und zwar unter Androhung der Todesstrafe.

Das bittere Gefühl im Herzen der unteren Volksklassen, durch alle diese Dinge, welche bloß die Vorboten von noch tyrannischeren Gewaltstreichen schienen, immer mehr genährt und immer tiefer aufgeregt, machte sich gewaltsam Luft am 13. Dezember, einem Sonntage, unmittelbar nach beendigtem Gottesdienste. Es erhob sich in wildem Aufruhre und in zahlreichen Massen gegen die Hauptwache der Franzosen. Die Sturmglocken ertönten in furchtbarem Widerstreite mit den Lärmtrommeln der Besatzung, welche die sogenannten Empörer zu züchtigen, oder auch ihr eigenes Leben zu retten, sich beeilten. Die Taktik entschied über die Mehrzahl; Leichen bedeckten die Straßen von Lisboa; die Britten der Seestation wagten es nicht, an dem Tumulte Theil zu nehmen, welchen sie, durch Aufreizung des Volkes, mit veranlaßt hatten; die Maßregeln Junots wurden in Folge dieser Volksbewegung täglich nun strenger und alle Anstrengungen der ergrimmten Patrioten, durch die kluge Wachsamkeit desselben, durchkreuzt.

Am Tajo bereits stand die Hauptmacht des Feindes gelagert; Estremadura, Bejra und Ober-Alemtejo, nebst den Festungen Elvas, Guarda und Portalegre waren in ihrer Gewalt. Andrerseits bemächtigten sich die zu gleicher Zeit verrätherischen

und verrathenen Spanier, 4000 Mann stark, aller festen Plätze in der Landschaft Entre Duero e Minho, während eine andere von 20,000 Mann aus Kadix, zum Schutze der Küsten Algarbiens und Unter-Alemtejo's, im Interesse des Kaisers Napoleon und des Königes Dom Carlos IV., sich in Bewegung setzen sollten. Die Ueberziehung des Landes Portugal war beinahe vollendet und somit empfing die berufene Phrase: „die Dynastie Braganza hat aufgehört zu regieren, und Portugal ist unter den allmächtigen Schutz des Kaisers der Franzosen gestellt!" — ihre ganze furchtbare Bedeutung. Der Großinquisitor und der Kardinal-Patriarch erließen hierzu, durch Gewalt bestimmt, wortreiche Aufrufe, im Style der französischen Büllетins, an die Nation, darin dieselbe zu willigem Gehorsam unter die Befehle des Obergenerals, im Namen der Religion, vermahnt und an das ungewöhnliche Glück, in Folge des vor sich gegangenen Herrscherwechsels, erinnert wurde. Allein man sah nur die französischen Bajonnette, unter welchen diese Sprache geredet wurde, und würdigte leicht ihren Inhalt. Die Gewalt machte den Widerstand des Pöbels verstummen; die Eitelkeit, welche man gehörig zu kirren verstand, entwaffnete jenen der Großen oder wenigstens einen Theil derselben, und der Moniteur verkündete mit vieler Naivetät die innige Uebereinstimmung der portugiesischen Nation mit dem, was für sie, durch die Sorgfalt des Kaisers, so eben geschehen sey.

Der Obergeneral Junot, nachdem er von der Resignation des Volkes sich überzeugt hatte, führte

nun die Reihe seiner kriegsknechtischen Gewaltstreiche weiter fort, und erschien, am ersten Februar 1808, nach einer feierlichen Parade, an der Spitze seines Generalstabes im Palaste der Regentschaft, erklärte sie für aufgelöst und setzte eine provisorische Regierung ein, bestehend aus drei Ministerien, und ganz besetzt mit Anhängern der französischen Partei, oder mit solchen Mitgliedern der bisherigen Regentschaft, welche man doch wenigstens durch Auszeichnungen zu gewinnen hoffte; auch wurde jedem Departement ein Franzose (gleichsam zur Aufsicht) beigegeben. Die neue Regierung erließ bald eine Menge von Verordnungen, in welchen von Eröffnung neuer Kanäle, von Anlegung regelmäßigerer Landstraßen, von Erhebung der Landesindustrie und Vernichtung alter Vorurtheile und Mißbräuche, zumal in der Religion, die Rede war. Allein Alles das, was vielleicht jede andere Nation bestimmt haben würde, den neuen Zustand der Dinge, dem früheren gegenüber, wenigstens in einiger Rücksicht, für preiswerth und besser anzusehen, vermehrte in Portugal den Haß der Eingeborenen wider die eingedrungenen Fremden nur desto mehr. Kultur, Aufklärung, Industrie und Freiheit waren der Masse des Volkes verhaßte Namen, weil sie die Anstrengung physischer und geistiger Kräfte predigten. Und nun erschien noch zu allem Ueberflusse das Dekret von Mailand, welches dem Lande Por- 23. Decbr.
tugal eine Kriegssteuer von 100 Millionen Franken auferlegte, und dieselbe von allem, Privatpersonen zugehörigen, Eigenthume zu erheben befahl. Klöster, Kongregationen und Domkapitel wurden mit zur

Theilnahme gezogen und dadurch die Feinde des neuen Systemes beträchtlich vermehrt. Die Privilegirten und der dritte Stand vereinigten sich jetzt auf das Innigste in ihren Gefühlen und Planen der Rache, und auf Großbritanniens mächtigen Beistand zuversichtlich hoffend, so wie auch desjenigen der gleich mißhandelten Spanier gewiß, erharrten sie ruhig zur Ausführung die günstige Stunde.

Inzwischen war die große Katastrophe in Spanien vor sich gegangen, welche die bourbonische Dynastie in den Staub warf, als ewigdenkwürdiges Beispiel von Verdorbenheit der Kabinete, von schauerlicher Zwietracht im Innern der Königsfamilien, von der Lügenhaftigkeit der europäischen Politik und der tiefen Ohnmacht der Völker in jenen Tagen. König Joseph Napoleon hatte den Thron Philipps V. bestiegen, und während er bereits auf unterhöhltem Boden und mit schwankender Krone, bloß noch geschützt durch die Heermassen seines Bruders, wandelte, die politische Wiedergeburt jenes Landes zu betreiben begonnen. Der Marschall Junot, für seine Verdienste um die Ausplünderung Portugals zum Herzoge von Abrantes erhöht, und eines vollständigen Sieges gewiß, handelte auf ähnliche Weise in Portugal fort, und der Polizei-Präfekt von Lisboa unterstützte ihn eifrig in seinen Reformen, welche er zum Heile der neuen Unterthanen für nothwendig hielt. Eine Gesandtschaft von dreizehn Personen eilte nach Bayonne, dem Schauplatze jener weltbekannten Intriken, um im Namen der portugiesischen Nation die Huldigungen tiefsten Dankes zu den Fü-

ßen ihres Beglückers niederzulegen. Die angesehensten Personen befanden sich in ihrer Zahl. Man sah unter ihnen den Großinquisitor des Königreiches, den Bischof von Coimbra, einen Cadaval, Sippen der regierenden Dynastie, einen Penalva, zwei Abrantes, einen Valença, einen Sabugal, Lima, Freyra, Barbacena, Brankamp und Silva-Leito.

Unterm 27. desselben Monates erließen diese Männer einen Bericht an ihre Vollmachtgeber, worin sie mit Begeisterung von dem gewaltigen Genie, dem umfassenden Blicke, der unvergleichlichen Regententugend und dem bewunderungswürdigen Seelenadel des großen Napoleons redeten, und worin sie seine gediegenen Ansichten über Portugals Zustand und Bedürfnisse, so wie seine wohlwollenden, väterlichen Gesinnungen für dieses Land entwickelten. Junot begleitete diesen Bericht, in dem der Geist einer knechtischen Unterwürfigkeit athmete, mit einem Aufrufe, darin die baldige Bestimmung des Schicksales der Nation, so wie die innere Organisation derselben, tröstlich verheißen war. Die Großen des Reiches, die Körperschaften und die Kollegien säumten auch nicht, durch Dankadressen die großmüthige Erklärung des Kaisers zu erwiedern, und Junot war das Organ, durch welches sie an den Ort ihrer Bestimmung gingen. Man wetteiferte in schamloser Lügenhaftigkeit oder absichtlicher Verstellung, sowohl die Gnade des neuen Herrschers zu verdienen, als dessen Zorn gegen das Land zu entwaffnen, welches nichts so sehr fürchtete, als die durch manche Wahrzeichen angedrohte Vernichtung seines Daseyns in der Reihe unabhängiger

Staaten. Die Junta der drei Stände, welche in neuerer Zeit die Stelle der verdrängten Kortes, jedoch in sehr bescheidenem Maße, einnahm, wurde bei diesem Anlasse auch wieder einmal einberufen, und sogar, als besonderer Beweis der Zuneigung Napoleons für Portugal, die auferlegte, ungeheure Kriegssteuer auf die Hälfte heruntergesetzt.

Bald jedoch zeigte es sich klar, wessen das betrogene, verrathene Land zu dem neuen Beherrscher, der fortwährend davon sprach, ihm bald einen eigenen König wieder zu geben, für jetzt wie für die Zukunft, sich zu versehen habe, und wie sehr derselbe auf die Treue und Anhänglichkeit der Portugiesen gegenwärtig zähle. Eine zahlreiche Abtheilung des Heeres von Junot brach nach Estremadura auf, um den dort entstandenen Aufruhr zu dämpfen. Statt nun die hierdurch veranlaßte Lücke in der Besetzungsarmee durch portugiesische Truppen zu ergänzen und die Küsten des Landes gegen englische Angriffe damit zu sichern, entführte man diejenigen zwölf Regimenter, welche den Kern der portugiesischen Heermacht bildeten, auf die listigste und niederträchtigste Weise nach Spanien, von da nach Frankreich und zuletzt sogar nach Teutschland, ganz im Geiste jener Maßregel, welche an Cäsar, Tiberius und Karl dem Großen, bei ähnlichen Veranlassungen, als politischer Völkermord von allen Geschlechtaltern verabscheut worden ist. Ueberdieß zeigten sich die Kriegsgerichte, denen in der Regel meist nur Franzosen beisaßen, immer thätiger in Untersuchung und Bestrafung von Umtrieben gegen die bestehende Ordnung der Dinge; auch wurde

selbst die geringste kaufmännische, von aller Politik entfernte, Verbindung mit englischen Schiffen oder Unterthanen mit beispielloser Strenge geahndet. Alle diese Maßregeln dienten aber bloß dazu, den Entschluß offenen Widerstandes zur Reife zu bringen, und nach kurzer Zeit entfaltete sich hier, wie im Nachbarlande, die Fahne der Empörung.

Zweites Kapitel.

Der Kampf der Portugiesen und Engländer wider Napoleon Bonaparte, bis zum Frieden von Paris, und zur Wiedereinsetzung des alten Königshauses.

Sobald von den Anstrengungen der spanischen Patrioten und den Hoffnungen der Portugiesen dem brittischen Kabinete die Kunde geworden, sah dieses letztere sich veranlaßt, an den Begebenheiten auf der pyrenäischen Halbinsel unmittelbaren Antheil zu nehmen. Von hier aus glaubte man der französischen Uebermacht die empfindlichsten Stöße beibringen, und auf fremdem Boden für Englands Größe am wirksamsten streiten zu können. Es geschah die denkwürdige Erklärung vom 5. Heumond 1808, 1808
in welcher dieser Entschluß, zuerst in Bezug auf Spanien, bekannt gemacht wurde. Geheime Unterhändler wirkten sofort auch für Portugal unablässig fort, und in den englischen Häfen sah man ungewöhnliche Rüstungen, welche für eine Heerfahrt nach beiden Ländern bestimmt schienen. Die

zu Kork in zwei Abtheilungen eingeschifften Truppen betrugen, alle Waffengattungen und die freiwilligen Milizen eingerechnet, über 50,000 Mann. Befehlshaber der vier Divisionen, welche die erste Befreiungsarmee bildeten, waren die Generäle John Hope, Lord Paget, M'Kenzin Frazer und Arthur Wellesley; unter ihnen standen die kampfbewährten Akland, Ferguson, Spencer, Nightingale, Hill, Fane, Cranfurd und Murray. Die Reserve wurde vom Generallieutenant Sir John Moore angeführt, und unter ihm dienten Anstruther und Stuart. Im Generalstabe bemerkte man außer den so eben Genannten: Sir Harry Burrard, Murray, E. Paget, Lord Bentink, Hill und Bowes, R. Stewart und Clinton; Cathcart und Delancey. Ueber die zweite Armee hatte Sir David Baird den Befehlstab erhalten, und sie zählte 8000 Mann Reiterei und 15,000 Mann Fußvolk. Die Legion der Freiwilligen wurde von Sir Samuel Auchmuty befehligt.

Bald zeigte sich's, daß der Zweck dieser Truppensendung dahin ging, die Portugiesen, Englands älteste Verbündete, in dem großen Kampfe zu unterstützen, welcher bereits zu Anfange des Sommers 1808 gegen die Herrschaft der Franzosen von ihnen begonnen worden war, und jenes für den Handel so wichtige Land aus einer französischen Provinz in eine englische zu verwandeln. Das Beispiel der Spanier hatte mächtig auf die Unterdrückten gewirkt, und es fehlte weder an englischen

Sendlingen noch an spanischen Unterhändlern und Aufrufen, um die allgemeine Gährung ihrem Ausbruche näher zu führen. Besonders glühend waren die Zurufe der Junta von Sevilla an die Brüder in Portugal gewesen, und die Gemeinschaft der Interessen und der Gefahren beider Länder auf das Bündigste darin auseinander gesetzt.

In der Provinz Entre Duero e Minho geschahen die ersten Volksbewegungen. Die Spanier, welche zu Oporto mit den Franzosen zugleich die Besazzung gebildet hatten, entwaffneten diese und halfen die alte Ordnung der Dinge wieder herstellen. In eben derselben Stadt, als dem nunmehrigen Mittelpunkte der Revolution, wurde sofort eine Junta errichtet, welche alle Anstrengungen der Portugiesen für die Unabhängigkeit leitete. An ihrer Spitze stand der Bischof selbst, D. Antonio de Castro. Unterm 4. Julius machte die Junta in einem Aufrufe bekannt, daß von nun an Friede und Freundschaft zwischen Spanien und Portugal bestünde und beide Nationen in ihrem Kampfe gegen die fremde Usurpation kräftig sich beistehen würden.

Die Engländer, welche längs der Küste kreuzten, versahen die Haufen von Insurgenten, welche täglich zahlreicher sich bildeten, mit Geld und Kriegsvorräthen. Priester und Mönche verließen ihre Kirchen und Klöster; Lehrer und Studirende die Hörsäle; Bürger ihren Heerd und ihr Gewerbe. Allenthalben ertönte Waffenruf. Bald ergriff die Flamme der Empörung auch die benachbarten Provinzen Beja, Estremadura und Alemtejo. Am wildesten aber entloderte sie in dem von Fran-

zosen entblößten und bloß von Spaniern bewachten Algarbien. Trotz des Umstandes, daß aus Entre Duero e Minho die spanischen, nunmehr verbundenen, Truppen zur Vertheidigung des eigenen Heerdes abgezogen waren, blieben doch auch auf jener Seite Streiter genug, um der Franzosen sich zu erwehren, welche die Urheber und Werkzeuge des vermessenen Aufstandes wider die Allgewalt ihres Kaisers blutig zu rächen sich anschickten.

Der Herzog von Abrantes suchte zwar mit heuchlerischer Freundlichkeit die durch Englands Intriken Verführten wieder zu ihrer Pflicht zu bringen. Während er demnach von einer Seite die vielen Wohlthaten schilderte, welche das Land Portugal bereits unter der Herrschaft des großen Napoleon genossen und an den König erinnerte, welchen dessen Großmuth ihnen bestimmt; ließ er von einer andern die fürchterlichen Uebel alle an ihrer Seele vorübergehen, welche bei fortdauernder Widersetzlichkeit sie unausweichlich treffen würden. Allein die Proklamationen französischer Kriegsmänner waren nach ihrem wahren Werthe auf der pyrenäischen Halbinsel schon zu sehr bekannt, als daß sie auch nur einigen Eindruck auf eine Nation bewirkt hätten, deren lange eingeschlummerter Stolz selbst durch den Ton in jenem Aufrufe nur desto stärker aufgereizt worden war. Der Aufruhr wuchs daher mit jedem Tage und wagte sich selbst in die Nähe von Lisboa und von dem Hauptlager der fränkischen Kriegsknechte.

Junot, um bestmöglich sich desselben zu erwehren, ergriff nun energische Maßregeln, wie seine

kritische Lage ihm gebot. Alle spanischen Truppenabtheilungen in der Umgegend von Lisboa wurden eingeschifft, damit durch sie sonach in den Provinzen die Rebellen bekämpft werden könnten. Zu Villa Viciosa kam es am 20. Junius zu blutigen Scenen zwischen Portugiesen und Franzosen, wobei erstere jedoch, aus Fort und Stadt vertrieben, zuletzt den Kürzern zogen. Noch blutiger ging es in Beja zu, woselbst eine Abtheilung von 6000 Insurgenten einer französischen den Durchgang streitig gemacht hatte. Auch hier stand das Glück den Feinden bei, jedoch nicht ohne daß Letztere schwere Einbuße an Getödteten erlitten. Ein Theil der Stadt ging, zur Rache hierfür, in Flammen auf. Den übrigen Häusern und deren Bewohnern erflehte eine Gesandtschaft der geflüchteten Bürger Gnade und Amnestie.

Inzwischen fuhren die Insurgenten der Provinzen Beira, Entre Duero e Minho, und nunmehr auch Traz-os-Montes in ihren Anstrengungen fort, und ein Heer von 7000 Mann, darunter viele Liniensoldaten, angeführt von fanatisirenden Mönchen, setzte sich gegen die Hauptstadt selbst in Bewegung. Junot, etwas unruhig, versuchte, eh' er Widerstand bot, den Weg der Unterhandlung, aber fruchtlos. Schon wurde von den Portugiesen das wichtige Peniche bedroht. Da zogen Margaron und Themiers mit sechs Bataillonen bis Leiria ihnen entgegen, schnitten sie vom Ufer ab und zerstreuten sie nach hartnäckigem Gefechte, weil sie an Kriegserfahrenheit den regellosen Schaaren weit überlegen waren.

Der Herzog von Abrantes erkannte, daß ohne den Besitz von Oporto, dem Mittelpunkte der Nationalbewegung, diese, trotz der bisher erhaltenen Vortheile, nicht unterdrückt werden möchte. Darum beschloß er vor allem die Einnahme jener wichtigen Stadt. General Loison wurde damit beauftragt, und bereits hatte er die ihn verfolgenden Insurgenten an mehrern Stellen zerstreut und die Straße nach Oporto eingeschlagen; als Eilboten des Generalstatthalters nach der Hauptstadt ihn zurückriefen, welche durch eine allgemeine Volksgährung und die nahe Ankunft der brittischen Hülfsflotte in die größte Gefahr nun versetzt worden war. Aus dieser Ursache wurde die Vereinigung aller einzelnen französischen Heerabtheilungen nothwendig. Nicht ohne viele Gefechte, als bei Castro, Serpentino, Guarda und Alpedrinha, erreichte Loison Santarem, woselbst die Vereinigung mit der Hauptmacht bewerkstelligt wurde.

Eine überlegene Feindes-Macht bedrohte nun die Franzosen von allen Seiten, und sie wurden auf sehr kleines Terrain, zwischen dem rechten Ufer des Tajo und der, von englischen Schiffen beherrschten, Seeküste beschränkt. Santarem, Peniche und Lissabon, mit seinen festen Schlössern und seinem großen Hafen bildeten die äußersten Vertheidigungspunkte darin. Die Hauptstadt selbst aber bot den Franzosen, wegen der allgemein feindlichen Stimmung der Einwohner, keinen Halt, und die Umgegend, welche von den Aufgestandenen absichtlich verwüstet worden war, wenige oder gar keine Lebensmittel. Alle Zufuhren von der Seeseite wa-

ren durch die Engländer, alle Verbindungen mit dem Binnenlande durch Insurgentenschwärme abgeschnitten. Aber wir wenden unsere Aufmerksamkeit nunmehr der englischen Hülfsflotte und den ersten Anstrengungen der von ihr ausgeschifften Truppen zu.

Noch zu Anfange des August hatte der größte Theil der unter Sir Dalrymple's Oberbefehl gestellten Heerabtheilung oberhalb Peniche und in der Bucht von Mondego gelandet. Arthur Wellesley, ihr unmittelbarer Anführer, lagerte zu Leiria und zog ungefähr 6000 Portugiesen unter Gomez Freire d'Andrade an sich. Sodann brach er in der Richtung von Alcobaça auf, zerstreute bei Brilos eine Abtheilung Feinde, die ungefähr 4000 Mann zählte, und schlug zu Caldas sein Hauptlager auf. In verschiedenen kleinen Gefechten, welche nun erfolgten, blieb der Vortheil meist auf Seite der Britten, welche übrigens mehr als ein Dritttheil stärker, als ihre Feinde waren.

Von ernsterer Art war das Treffen bei Roleja und Oebidos, wo Wellesley über General Labord siegte, jedoch nicht, ohne den rühmlichsten Widerstand von Seite der Franzosen erfahren zu haben. Nunmehr zog aber Junot mit seiner ganzen Hauptmacht ihm entgegen, in der Absicht, wider Wellesley, bevor die Nachhut der englischen Armee gelandet seyn würde, einen entscheidenden Schlag auszuführen. Allein es ging für die Franzosen am 20. die Schlacht bei Vimeira verloren und nur die an Zahl der englischen überlegene Rei-

21. Aug terei wendete eine völlige Niederlage ab. Der Sieger machte zu Maceira Halt und wartete hier die Landung der Reserve, unter John Moore, ab, welche auch in der That des folgenden Tages vor sich ging.

Nach diesem stellte Dalrymple sich selbst wieder an die Spitze des Heeres, welches den wichtigen Sieg ohne sein bedeutendes Zuthun erfochten; der General-Gouverneur aber fand sich so außerordentlich geschwächt, daß er durch das Organ des Generals Kellermann einen Waffenstillstand unterhandeln ließ, welcher auch am 22. August noch von Letztgenanntem und Wellesley unterzeichnet wurde. Diesem Waffenstillstande folgte, da allenthalben die Angelegenheiten der Franzosen die schlimmste Wendung genommen, und jeder fernere Widerstand die Ehre und Interessen des Kaisers nur um so mehr zu gefährden drohte, ein Vertrag über die gänzliche Räumung Portugals durch die französischen Truppen, Murray für die Engländer, Kellermann für die Franzosen unterzeichneten ihn zu Lissabon, am
30. Aug. 30. des mehrgenannten Monates. Gemäß dieses Vertrages erhielten die Truppen des Kaisers Napoleon freien und ehrenvollen Abzug, nachdem sie alle Festungen, Schlösser und Städte Portugals den Truppen Sr. großbritannischen Majestät übergeben. Sie wurden keineswegs als Kriegsgefangene betrachtet, sondern genossen die Begünstigung, nach ihrer Ankunft in Frankreich wiederum dienen zu dürfen. Die englische Flotte selbst mußte ihren Transport besorgen, und auch die Mitnahme der sämmtlichen Artillerie ward den Heimkehrenden

verwilligt. Die französische Armee konzentrirte sich zu Lisboa und zwei Stunden im Umkreise; die englische dagegen rückte bis auf drei Stunden von der Hauptstadt vor und nahm eine solche Stellung ein, daß zwischen beiden Heeren eine Entfernung von ungefähr einer Stunde blieb. Alle Brandschatzungen und Anforderungen der Franzosen, welche gegen das Land verfügt und erhoben worden, eben so auch die verhängten Sequester über portugiesisches oder englisches Eigenthum wurden für null erklärt. Eine Amnestie schützte wechselseitig die Privaten, hinsichtlich ihrer seit der Invasion an den Tag gelegten Meinungen; die Auswanderung von Unterthanen Frankreichs und der mit ihm verbündeten Mächte blieb frei. Die am Bord der Schiffe im Hafen von Lisboa gefangen gehaltenen Spanier wurden dem Obergenerale des brittischen Heeres ausgeliefert; dagegen sollten auch, durch die Verwendung Englands, die Spanier dahin vermocht werden, alle die Franzosen herauszugeben, welche keineswegs in Folge kriegerischer Ereignisse, sondern jener vom neun und zwanzigsten und den folgenden Tagen gefangen genommen wurden. Geiseln bürgten wechselseitig für Vollziehung des Vertrages. An diesen schloß sich später auch noch ein besonderer mit der im Tajo liegenden Seestation von 10 russischen Schiffen, welche sich, zur Aufbewahrung bis zum allgemeinen Frieden, an die Britten ergaben.

Der geheime Grund, welcher den Oberbefehlshaber Dalrymple vermochte, den Abschluß desselben zu beschleunigen, und manche für die Franzosen mehr als günstige Bedingungen zuzugestehen,

war, daß zwei Armeen portugiesischer Insurgenten in Alemtejo und Entre Duero e Minho selbstständig zu operiren begannen und in Aufrufen davon redeten, daß keiner andern Regierung noch Gewalt, als der vom Prinzen von Brasilien bei seiner Abreise eingesetzten Regentschaft, Gehorsam geleistet werden sollte. Diese Stimmung der Nationaleifersucht ward noch mehr dadurch kund, daß die Häupter der Revolution die brittischen Feldherren förmlich aufforderten, das Ansehen der Regentschaft zu ehren, die portugiesische Flagge statt der englischen aufzustecken und alle in Besitz genommenen Vesten, Städte, Magazine und Schiffe an Eingeborene abzutreten.

Diese Meinung wurde in dem Hauptquartiere der Engländer nicht getheilt, sondern man stellte Portugal als ein erobertes Land sich vor, welches bis zum Abschlusse des Friedens mit Frankreich von einer aus Engländern gebildeten Regentschaft verwaltet werden müßte. Es war die geheime Absicht des Kabinetes von St. James, die gegenwärtige Lage der Dinge bestens zu benützen und, so lange als möglich, sich im ungestörten Besitze von Portugal, den Prinz-Regenten aber von demselben fern zu halten. Darum die Eile und die Milde bei Abschluß des Räumungs-Vertrages von Cintra oder Lissabon, welcher bei dem größten Theile der Engländer, als schimpflich für die Nationalehre und bloß den Interessen des Feindes dienlich, die bittersten Rügen und beinahe eine kriegsgerichtliche Untersuchung erlitt. Aller Glanz der Trophäen von Vimeira schien durch die nachgiebige Schwäche ver-

dunkelt, mit welcher brittische Feldherren zum ersten Male das Oberhaupt der französischen Regierung Kaiser und König genannt.

Als Sir Hew Dalrymple die Stimmung des portugiesischen Volkes, zumal aber seiner Häupter, hinsichtlich des nunmehrigen Verhältnisses zu den Engländern, wohl durchschaut hatte, suchte er sich, wenn auch nicht ihrer Herzen, doch zum mindesten ihres Gehorsams zu versichern. Er beschloß daher, die strengste Polizei im Innern des eroberten Landes, ganz wie früher Marschall Junot, zu handhaben, Reaktionen zu bekämpfen und die Ausbrüche der Nationaleifersucht aus Kräften zurückzuhalten. Während er demnach in öffentlichen Aufrufen der Tapferkeit der Portugiesen im so eben beendigten Kampfe alle Gerechtigkeit wiederfahren und einen Theil der glücklichen Resultate auf ihre Rechnung kommen ließ; gab er ihnen gleichwohl sehr deutlich zu verstehen, daß sie, ohne die Erscheinung der Hülfsarmee des ältesten Bundesgenossen von Portugal, rettungslos in die Gewalt der Feinde zurückgefallen seyn würden. Inzwischen setzte er die ehemalige Regentschaft wieder ein, mit Ausnahme jener Glieder, welche von den Franzosen schon früher hinweggeführt, oder freiwillige Verräther an der Sache ihres Vaterlandes und ihres Königes geworden waren. Dafür trat das Haupt der Revolution von Oporto, der Bischof D. Antonio Castro, in ihre Reihe. Bald nachdem alle vom Augenblicke erforderten Maßregeln getroffen waren, gingen Dalrymple und Wellesley nach England zurück, um über ihr Benehmen Rechenschaft abzulegen. Der

größte Theil der Hülfsarmee jedoch erhielt nun als Aufgabe die Unterstützung der Spanier, und Sir John Moore wurde an ihre Spitze gestellt.

Da ein Theil der Provinzen Portugals durch den Abzug so vieler Truppen entblößt wurde, ge-
1809 lang es zu Anfange des folgenden Jahres dem Marschalle Soult sehr leicht, nach Ueberwältigung der spanischen Insurgentenheere unter Cuesta und Urbino, im Norden des Landes einzudringen. Zwanzigtausend Portugiesen hatten ihm vergebens bei Braga den Weg versperrt; ihre Reihen wurden durchbrochen, ihre gesammte Artillerie erbeutet, und die Geworfenen vorwärts gen Oporto gedrängt. Hier erfocht der Herzog von Dalmatien einen blutigen Sieg über die portugiesische Hauptmacht, welcher diese über 10,000 Todte und Gefangene und über zweihundert Stücke Geschützes kostete. Doch war zugleich diese Trophäe der Grenzstein des zweiten französischen Einbruches.

Allzusehr entblößt von Kriegs- und Lebensmitteln, von Galizien und der Hauptarmee Napoleons abgeschnitten, und nun von bedeutender Kriegsmacht der Engländer bedroht, welche plötzlich wieder gelandet und gegen ihn sich bereits in Bewegung gesetzt hatten, sah er keine Möglichkeit voraus, in die Länge sich hier zu behaupten. Schon am 10. Mai wurde sein Vortrab geworfen und über den Duero zurückgedrängt; bei Amarante zog Loison, welchen Soult mit 3000 Mann dahin entsendet hatte, gegen die Anglo-Portugiesen den Kürzern. Allenthalben erwachte neu der Kriegsmuth der Eingeborenen und wider sie und der Britten vereinigte

Kräfte kam der Marschall keineswegs auf. Darum trat er unverzüglich den Rückmarsch nach Galizien an, und zwar durch die gefahrvollen Gebirgspässe von Salamonde, welche die gesammte Beute von Oporto ihm kosteten.

Napoleon jedoch, als zu Ende des Jahres 1809 und zu Anfange 1810 das Glück mit seinen Fahnen 1810
und die Hauptstadt nebst zwei Drittheilen von Spanien in seiner Gewalt war, beschloß die dritte Heerfahrt nach Portugal, und „des Sieges Schooskind," Marschall **Massena**, Fürst von **Eßling**, erhielt dießmal den Oberbefehl über das dafür bestimmte Heer. Verschiedene Anführer von Ruf und Truppen aller Waffengattungen gingen dem Obergenerale voraus. An den portugiesischen Grenzen ward jedoch bis zur Ankunft der Hauptarmee der Kampf nur vertheidigungsweise geführt. Reynier stand in Süd-Estremadura und beobachtete Badajoz, welches die Engländer besetzt hatten; nordwärts oberhalb Salamanka und in der Gegend von Rodrigo dehnte Ney sich aus. An ihn lehnte sich, von Zamora bis zu den Gebirgen Asturiens, Junot, und der Herzog von Abrantes bot General Bonnet, im Innern dieser Provinz, die Hand.

Den also gelagerten Franzosen standen gegenüber die Portugiesen, etwa 25,000 Mann, und die Britten, ungefähr 23,000 stark, am zahlreichsten zwischen Ciudad-Rodrigo und Almeida. Arthur Wellesley, nunmehr Lord Viscount **Wellington**, führte über Beide den Oberbefehl. Er zog, auf die Kunde von dem Anzuge Massena's und den Verstärkungen der französischen Heermacht, alle bei

Elvas und Badajoz stehenden Truppen an sich, und gedachte, durch eine rasch ausgeführte Bewegung von Ciudad-Rodrigo gen Salamanka, die Feinde, welche noch nicht die Uebermacht bildeten, zu überrumpeln. Allein Junot und alle feindlichen Abtheilungen, die zwischen Valladolid, Burgos und Bilbao gestanden, eilten schnell herbei, und vereinigten sich mit den Franzosen in jener Gegend, so daß, als der Fürst von Eßling erschien, dieser mit Uebermacht den Anglo-Portugiesen gegenüber stand. Am 9. Heumonde fiel Ciudad-Rodrigo, nach sechszehntägiger Beschießung, troß Wellington's und der Vertheidiger kraftvollen Anstalten. Auch Almeida wurde von den Franzosen erobert, nachdem Massena zwei Heerabtheilungen über die Grenze geschickt und den Feldherrn der Britten und Portugiesen beinahe auf beiden Flügeln umgangen hatte. Derselbe, welcher bloß bei Guarda eine Hand voll Leute zurückgelassen, zog in das Innere von Portugal sich zurück, und verwüstete Alles hinter sich auf das Schrecklichste, um den Feind der nothwendigen Lebensmittel zu berauben, welche nunmehr, da in Spanien das gleiche System befolgt und Alles zur Einöde gemacht wurde, mit den größten Schwierigkeiten aus Frankreich selbst herbeigeschafft werden mußten.

Troß dieses Umstandes jedoch, troß der ungünstigen Lage des Landes für den bevorstehenden Kampf, troß der zahlreichen Guerillasbanden und der bedeutenden englischen Truppenmacht, drang Massena gleichwohl ins Innere von Portugal zu Anfange des Herbstmonates ein, bis zum Mondego,

zerstreute hier in Einzeltreffen seine Feinde und machte sich zum Meister von Coimbra. Der Zug gegen die Hauptstadt wurde ununterbrochen fortgesetzt. Von denselben Punkten aus, von welchen Wellesley zwei Jahre zuvor gegen Junot ausgezogen, rückte dieser, an der Spitze des Vortrabes, nun gegen seinen Besieger an, und Wellington mußte in den nämlichen Stellungen sich zu behaupten suchen, aus welchen er ehemals Junot zu verdrängen sich angestrengt hatte. Reynier und Drouet, mit starken Truppenabtheilungen und über glänzende Vortheile siegestrunken, eilten ebenfalls von zwei Seiten aus Spanien dem Fürsten von Eßling nach und vereinigten ihre Operationen mit den seinigen; ersterer stellte auf dem linken Flügel, gegen Leiria, sich auf; letzterer im Rücken der französischen Hauptmacht, um denselben in verschiedenen festen Stellungen zu decken. Die Engländer wurden durch diese gewaltigen Heermassen bis Alenquer vorwärts gedrängt. Hier warfen sie sich in die unbezwinglichen, durch Natur und Kunst gleich sehr befestigten, Linien.

Die Heermacht Wellington's, welcher die Taktik des Fabius Cunctator in dem bevorstehenden Kampfe für die angemessenste hielt, und daher zur Zeit noch alle großen Entscheidungen auf freiem Felde fürchtete, dehnte sich vor Lisboa in einer Länge von zehn Stunden aus. Der rechte Flügel war an die Mündungen des Tajo, der linke an den Ausfluß des Sicandro ins Meer gelehnt. „Vor dieser Stellung lagerte sich eine Kette verschanzter Anhöhen aus. Hundert und sieben kunstvoll auf-

geführte Werke, in dreifachen Reihen hinter einander, waren mit ungefähr 30,000 Mann und vierhundert und vier und vierzig Stücken groben Geschützes besetzt. Die geringe Zahl von Gebirgsöffnungen, durch welche man sich den steilen Höhen nähern konnte, waren von so vielen Feuerschlünden bestrichen, daß ihr Angriff unmöglich schien" *).

Obgleich eine englische Flotte im Tajo für Herbeischaffung von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen beständig sorgte, so fühlte dennoch das durch Wellington mehr als die Franzosen verwüstete Portugal alle Qualen der Hungersnoth, und blickte bald auf seine Vertheidiger, welche mit auffallender Parteilichkeit das Leben der Eingeborenen, zur Schonung des eigenen, den größten Gefahren bloß stellten und in die inneren Angelegenheiten des Landes mit schonungsloser Zudringlichkeit sich mischten, mit stärkerem Grimme, als früher auf die Franzosen. Nicht wurde fortan für Unabhängigkeit des National-Gebietes von den Fremden, was allein so kostbarer Opfer werth seyn mochte, sondern bloß dafür gefochten, welcher von beiden Nebenbuhlern um die Herrschaft wohl die Beute gewinnen werde. So bildete denn jenes unglückliche Land das Lamm der Fabel zwischen zwei Wölfen und wurde von dem Feinde, wie von dem Beschützer, gleich sehr zerrissen.

---

*) Zschokke (Kampf Napoleons wider den Aufstand der spanischen und portugiesischen Völker. S. 209).

Massena, die furchtbare Konsequenz des Oberfeldherrn der Anglo-Portugiesen und die Unüberwindlichkeit seiner Stellung erkennend, war lange Zeit thatlos vor derselben, zwischen Otta, Villa nuova und Villa franca gelagert; im Rücken gedeckt durch Santarem, wo die Vorräthe der Armee bewahrt wurden. Endlich zwang ihn die Noth, seinen Feind um jeden Preis aus den Felsenlagern herabzulocken. Allein Wellington folgte bei allen, wider die Franzosen unternommenen, Bewegungen mit der größten Vorsicht, und wie bei seiner Annäherung Massena stets in seine Linien vor Santarem zurück sich zog, so wich er, bei dem Andrange der Franzosen, jederzeit in die seinigen vor Lisboa. Der Gewinn an Zeit schien ihm kostbarer, als der glänzendste, theuer erkaufte Sieg; auch hoffte er glückliche Ereignisse von Spanien aus, durch welche Massena, ohne daß den Anglo-Britten hierbei Gefahr und Verlust drohten, zum Rückzuge bestimmt werden könnte.

Schon waren bereits fünf Monate in dieser Lage der Dinge verstrichen, ohne daß von irgend einer Seite dem französischen Feldherrn, der an der Spitze von 70,000 Mann noch immer nichts ausgerichtet hatte, Verstärkung aus Spanien und Frankreich, oder Hoffnung, den Gegner hier zu ermüden, geworden war. Er fand in den letzten Tagen des Hornung 1811 alle Vorräthe aufgezehrt, und die Linien Wellington's, berühmt unter dem Namen der Torres Vedras, noch immer so unersteiglich, daß bei der bittern Wahl zwischen verzweiflungsvollem Ansturme und anständigem 1811

Rückzuge letzterer bei weitem zeitgemäßer ihm däuchte. Unter vielen kleinen Gefechten mit den rastlos verfolgenden Anglo-Portugiesen wurde derselbe demnach in achtzehn Tagen ausgeführt, und die Franzosen rückten bei Almeida, Rodrigo und Salamanca wieder in's spanische Gebiet. Bei mehreren Gelegenheiten, wo Wellington seine Kraft versuchen und den Feind zu Treffen zwingen wollte, als bei Foz de Aroma und bei Alfayates, wurde klar, daß derselbe in der Vertheidigung und durch Zögerung ein glücklicherer Feldherr, als in offener Feldschlacht und bei Belagerungen und Stürmen zu werden verspreche. Auch Brenier brachte glücklich seine tapfere Besatzung aus dem gesprengten Almeida und der Gewalt der Britten, unmit-
5.—10. Mai 1811 telbar nach dem blutigen Treffen bei Fuentes d'Onnoro.

Für den Verlust von Almeida wurden die Franzosen durch die Eroberung der Grenzfestung Olivenza und, nach dem Treffen an der Gebora, durch jene von Badajoz, entschädigt. Es war der Herzog von Dalmatien, Marschall Soult, welcher diese beiden wichtigen Plätze, mittelst einer kühnen Bewegung auf der spanischen Grenze, gewann. Engländer und Portugiesen fochten nun auch in Spanien, unter Wellington, die Sache der Junta und der Insurgenten mit. Zwischen den Trümmern von Almeida und Ciudad-Rodrigo währte noch längere Zeit ein mörderischer Kampf, der jedoch, wie zu erwarten war, zum Vortheile der Anglo-Portugiesen sich entschied.

Nach dieser Uebersicht der vorzüglichsten Kriegsereignisse kehren wir zu jener der diplomatischen Verhandlungen zwischen England, Portugal und Brasilien und zu den Folgen der Restauration, nach dem Sturze Napoleon Buonaparte's und seiner Familie. Noch zu Anfange des Jahres 1810 hatte das Kabinet von St. James die Dynastie Braganza für die einzig rechtmäßige auf dem Throne von Portugal anerkannt, und ein Vertrag, der nach funfzehn Jahren aber wieder durchgesehen und geprüft werden sollte, die gegenseitigen Freundschafts- und Handelsverhältnisse geregelt. Die Engländer erhielten die Begünstigung, in und außerhalb Europa von ihren Gütern im Allgemeinen bloß eine Abgabe von 15 Prozent des Werthes bezahlen zu dürfen. Goa und St. Katharina wurden zu Freihäfen erklärt, und unter einer Menge von Vortheilen, welche man England ausschließend zugestand, befanden sich besonders die Privilegien beim Holzfalle und Schiffbaue in Brasilien, und die Zulassung einer größern Zahl von Kriegsschiffen in portugiesischen Häfen, als in früherer Zeit und von jeder andern Nation. Wellington und Beresford, die am meisten zur Wiedereroberung des Landes mitgewirkt, erhielten bedeutende Auszeichnungen, Reichthümer und Stellen, und letzterer zumal, der als Generalissimus, auch nach geendigtem Kriege, blieb, riß allen Einfluß an sich. Palmela, in diplomatischen Geschäften bei weitem der gewandteste Portugiese, vertrat seinen Souverain beim Kongresse der europäischen Mächte zu Wien, und half die Akte des allgemeinen Friedens

und die Verfügungen über die Schicksale des Erd-
theils unterzeichnen, ohne jedoch, wie natürlich,
1813 großen Einfluß zu üben. Portugal zählte zu Groß-
britannien mit, obgleich es im Jahre 1815 die
außerordentlichen Begünstigungen von 1810, unter
Beibehaltung der früheren Verträge, zurücknahm
und selbst mit Rußland Handelsverhältnisse wieder
29. März herstellte. Es hatte schon zwei Jahre früher dem
Negerhandel, nördlich vom Aequator, entsagt, und
unter englischer Vermittelung Frieden mit Algier ge-
14. Juli schlossen. Von Rio-Janeiro aus erklärte der Prinz-
1813 Regent Portugal, Brasilien und Algarbien als ein
1815 vereinigtes Königreich, und da seine Mutter kurz
darauf starb, sich selbst zum Könige, als Dom
20. März João VI.
1816

Drittes Kapitel.

Die Revolution vom Jahre 1820. Die Kortes und die Konstitution von Lisboa *).

Seit den Zeiten D. Pedro's II., welcher den Thron gewaltsam an sich gerissen, und durch die bestochene Stimme der Kortes des Königreiches sein Unrecht geheiligt hatte, war in Portugal keine Nation im eigentlichen Sinne mehr zu finden, son-

*) Man vergleiche darüber das größere Werk des Verfassers; Grundzüge einer Geschichte des portugiesischen Repräsent. Systems. Leipzig, bei Hinrichs 1827.

dern die absolute Herrschaft, vom Jesuitismus unterstützt, waltete, nach Beseitigung der rechtmäßigen Volksvertreter, ohne Furcht und Widerstand, über dasselbe. Selbst Pombal, der geistige Wohlthäter des Landes, verfuhr despotisch auch da, wo er Aufklärung und Gleichheit vor dem Gesetze beschirmte und förderte, und das bureaukratische Prinzip siegte über alle übrigen, die seit Jahrhunderten so mörderisch sich bekämpft hatten.

Der Geist der neuern Zeit war von dieser Seite mächtig eingedrungen; allein Bajonnette, Schaffotte und Verordnungen dienten wohl dazu, den Widerstand des Mönchthums und der Aristokratie zu vernichten, nicht aber auch zugleich den nur in freiwilliger Blüthe aufkeimenden Samen der Humanität, der Freiheit und Gesetzlichkeit zu pflegen. Dieser zweite, schwerere Theil regeneratorischer Bemühungen war einem spätern, besonnenern Geschlechtsalter vorbehalten, welches, von Leidenschaften des abgewichenen Jahrhundertes weniger heimgesucht, und in der Ruhe, die auf den Kampf zu folgen pflegt, ungestörter das große Werk vollbringen sollte.

Leider erfüllten diejenigen, welche durch ihre Lage am nächsten hierzu berechtigt waren, ihre Aufgabe nicht; und nachdem vom Throne herab vergebens das großmüthige Geschenk eines würdigern Zustandes der Dinge, als Entschädigung für entrissene ältere Rechte, und als Dankpreis für den so eben überstandenen mörderischen Kampf, erwartet worden war, wagte es ein Theil der gebildetern Klasse des Volkes, ganz auf Pombal'sche Weise,

mit dem Bajonnette die alte National-Unabhängigkeit und die neuen staatsrechtlichen Theorien zu verkünden. Es trat eine Verfassung in's Leben, welche der entfernte Monarch, im Drange der Umstände, beschwor, und auch allerdings in Europa selbst zu erhalten Willens war, hätten nicht die Uebertreibungen des Demokratismus, die Einwirkungen der Politik von Außen und die Umtriebe einer theokratischen Partei im Innern des Landes zu ihrem Untergange sich vereinigt. Ein kurzes Gemälde dieser anziehenden Erscheinung wird mit manchem seltsamen Kontraste an die Zeiten der alten Reichsstände und Könige erinnern, und jedem Leser die wichtige Lehre von selbst darbieten, daß Verfassungen, in welchen am Geiste eines Volkes gefrevelt und eine Idee ohne gehörige Berechnung der Zeitverhältnisse und ohne hinreichende Würdigung der Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menschen oberflächlich in's Leben geführt wird, niemals die Feuerprobe bestehen.

Durch die fortdauernde Abwesenheit des Hofes von dem Mutterlande, auch nach Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, war dieses letztere, von mehr als einer Seite betrachtet, in äußerst kritische Verhältnisse gerathen. Aus dem herrschenden Staate war Portugal eine Kolonie in zweifacher Beziehung geworden, zuerst von Brasilien und sodann von England. Die Reichthümer und Stellen, welche nicht von den Höflingen zu Rio-Janeiro verschlungen und von Brasilianern eingenommen wurden, fielen in die Hände der zahlreich in Portugal angestellten Britten, deren Interesse es

war, in D. João VI. jeden Gedanken der Rückkehr nach Europa zu unterdrücken. Die Verhältnisse mit dem benachbarten Spanien, welches im Befreiungskampfe gemeinsame Sache gemacht hatte, waren allmälig sehr unfreundlich, gespannt und wirr geworden. Handel und Gewerbe, Wissenschaften und Künste lagen darnieder.

Die Regentschaft, ein bloßes Werkzeug in den Händen des Lord Beresford, welcher als Generalissimus und Kriegsminister bestallt worden, übte auf eine bessere Verwaltung des Landes geringen oder gar keinen Einfluß, und zierte bloß den Generalstab der englischen Offiziere auf der Wachtparade und bei Gewaltstreichen gegen die Nation.

Diese Lage der Dinge, und die Parteilichkeit, mit der man alle Eingebornen nach und nach aus den wichtigsten oder ergiebigsten Stellen verdrängte, mußte in den Herzen aller edlern Portugiesen Empfindlichkeit, Rachegefühl und Sehnsucht nach Befreiung von dem neuen ausländischen Joche erregen. Man hielt dafür, daß die Ströme Blutes wohl für das einheimische Königshaus, keineswegs aber für die Epauletten der Kriegsmänner Sr. großbritannischen Majestät vergossen worden seyen, und die portugiesische Nation wohl ein Recht auf mannhafte Behandlung, wenn auch nicht auf eine freisinnige Verfassung sich erworben habe.

Am tiefsten lebte diese Ueberzeugung in Go- 1817
mez Freyre d'Andrade, aus altem Adelsgeschlechte, das unmittelbar von Pombal stammte, und ausgezeichnet durch seine Dienste als General der lusitanischen Hülfsarmee im Freiheitskampfe

seiner Nation. Da zu der Ueberzeugung von den Beschimpfungen, die sein Vaterland erleide, persönlich erfahrne Mißhandlung kam und zur Rache spornte; so stellte er sich an die Spitze eines geheimen Bundes, welcher viele Mitglieder aus angesehenen Familien und von berühmten Namen unter sich zählte, und welcher zum Zwecke hatte, den gegenwärtigen Zustand der Dinge umzuwälzen und eine Verfassung dem von brittischem Einflusse befreiten Vaterlande zu geben. Allein der Plan wurde kurz vor der Ausführung entdeckt und Freyre, mit mehrern seiner Freunde, starb, grauenvoll, auf
1817 dem Blutgerüste. Der Marschall von Beresford verdoppelte seine wachsame Strenge. Aber aus der Asche der hingerichteten Verschwörer ging ein noch kühneres, und vom Glücke dießmal begünstigtes Unternehmen hervor.

1820 Drei Jahre nach dieser Katastrophe vereinigten sich zu Oporto, unter den daselbst kasernirenden Regimentern, mehrere Offiziere von Bildung, Stand und Ehrgeiz zu einem Plane, ähnlich demjenigen des Freyre. Die Vorgänge in Spanien, das vor noch nicht langer Zeit, durch das Organ einer Anzahl muthiger Krieger, die im Jahre 1814 umgestürzte Konstitution von Kadix wieder erhalten hatte, reizte auch hier, wie in Italien, zur Nachfolge. Die Häupter der Verschwörung waren der Obrist Sepulveda, und der Graf Antonio Silveira. Zwei Advokaten von hervorstechendem Talente, Ferreira-Borgez und Fernandez-Thomaz, so wie der Obrist Cabreira gehörten zu den übrigen einflußreichen Mitgliedern des

Bundes. Nach vorhergegangener nächtlicher Besprechung wurden am 24. August 1820 die Truppen zu Oporto unter die Waffen versammelt und mit dem Plane bekannt gemacht. Sie willigten jubelnd ein, und man rief nunmehr eine — vorerst noch zu entwerfende — Nationalverfassung, so wie die portugiesischen Kortes aus. Eine Junta wurde gebildet, welche den Aufstand zu leiten und der Regierung einstweilen, bis zum Zusammentritte des Nationalkongresses, sich zu unterziehen hatte. Den Engländern, so sehr sie das Nationalgefühl auf mancherlei Weise verwundet hatten, geschah nicht das geringste Leid, und manche, von der Junta im gegenwärtigen Augenblicke entlassene, Offiziere jener Nation erhielten späterhin wieder Anstellungen unter dem Heere. Ueberhaupt wurde bei dieser Revolution gar kein Tropfen Blutes vergossen, ein Umstand, welcher sie nur desto gefährlicher gemacht, und, gleich der spanischen, den Angriffen der Gegner um so mehr bloßgestellt hat. 24. Aug.

Ein Aufruf an die Nation machte diese mit den Planen der Insurrektion bekannt und begeisterte zur Theilnahme. Während dieser Zeit ergriff die aufgeschreckte Regentschaft zu Lisboa die allerunzweckmäßigsten Maßregeln zu Dämpfung des revolutionären Feuers. Ihr Haupt und ihre Seele, Beresford, befand sich zu allem Unglücke so eben in wichtigen Angelegenheiten zu Rio-Janeiro, und die Urheber der Verschwörung hatten mit vieler Klugheit, nachdem durch mehr als zweijährige Ruhe seit Freyre's Wagestücke derselbe in Sicherheit gewiegt worden war, diesen günstigen Augen-

blick für Ausführung ihres Vorhabens benutzt. Die Sprache der Regentschaft war, der Junta und dem Kriegsvolke gegenüber, würdelos, zweideutig, schwankend und unsicher. Sie verlor das Zutrauen aller Parteien und endlich das Zutrauen in sich selbst. Nachdem ihre Verheißung, die alten Kortes einzuberufen und des Königes Meinung über das Geschehene vorerst einzuholen, durchaus keinen Eindruck bewirkt; heuchelte sie erhaltene Vollmachten aus Brasilien vor, und machte Erklärungen des Monarchen bekannt, welche mit denjenigen von dem vorherigen Tage in offenem Widerspruche standen. Die Gemüther der Einwohner und der Truppen zu Lisboa zeigten sich täglich schwieriger; und außer dem Grafen Amarante in Traz-os-Montes blieb kein Befehlshaber treu. Die wider Oporto ausgesandte Heermacht schlug sich zu den Insurgenten, und die Streitkräfte derselben mehrten sich bei jedem Schritte vorwärts. Die Regentschaft selbst erkannte, daß sie dem Strome der öffentlichen Meinung in die Länge nicht zu widerstehen vermöge.

Unter solchen Umständen wurde die von den Patrioten der Hauptstadt verabredete Bewegung ohne bedeutenden Widerstand vollbracht. Es stellte sich am 15. Herbstmonde der Graf Rezende an die Spitze des 16. Regimentes und verkündete die Konstitution. Der Juiz da Povo billigte das Unternehmen, und das Volk umfaßte mit bewußtlosem Enthusiasmus eine Sache, von der ihm noch immer deutliche Begriffe fehlten. Die provisorische Junta, welche auch in der Hauptstadt sich bildete, redete alle Portugiesen in begeisterter Sprache an,

machte das Geschehene den Brüdern zu Oporto, dem Könige (durch ein Mitglied der alten Regentschaft) und den fremden Gesandten bekannt. Darauf vereinigte sie sich, nach kurzem Mißverständnisse mit der schon bestehenden „obersten Junta," welche mit der Staatsverwaltung und Leitung der Geschäfte im Allgemeinen auch ferner sich befaßte, während der jüngern die Benennung einer „provisorischen und für die Kortes vorbereitenden Junta" zu Theil wurde. Am 1. Oktober hielt erstere mit dem Nationalheere ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt, welche vor Begeisterung außer sich war. Und nun wurde aus folgenden Personen die neue gemeinschaftliche Regierung gebildet. Dom Freyre, Bischof von Oporto, übernahm den Vorsitz in der Junta; Ant. Silveira die Würde eines zweiten Präsidenten. Das Ministerium der Auswärtigen erhielt Fernandez-Thomaz; dasjenige des Innern und der Finanzen Ferreira-Moura; das Kriegsministerium und das Departement der Marine D. José Germano de Brancamp. In den obersten Verwaltungsrath kamen ferner zu sitzen: der Graf Pennafiel, Francisco de San-Luiz und Diaz-Acedo. Ferreira Borgez, Silva-Carvalho, Sepulveda und Ribeiro d'Abrantes Castello-Branco erhielten Stellen als Unterstaatssekretäre.

Vergebens war mittlerweile Lord Beresford mit verschiedenen Aufträgen des Königes aus Brasilien zurückgekommen; er fand alle Bande des Gehorsames gegen ihn und die alte Verwaltung gelöst, neue Verhältnisse, Gesinnungen, Menschen und

Maschinen. Man verweigerte sogar dem Generalissimus die Landung, und troß seiner Drohungen mit des Monarchen Zorne und Großbritanniens Rache, mußte er zur Heimkehr sich entschließen. Inzwischen trat, wider den Willen ihres Statthalters, auch die wichtige Insel Madeira der Sache der Verfassung bei. Die Azoren hielten zur Zeit bloß noch ihr Bischof und die öffentlichen Gewalten ab, diesem Beispiele zu folgen.

Unter den Häuptern der Revolution selbst aber offenbarte sich, bald nach dem Siege derselben, Spannung und Zwiespalt. Die demokratischen und aristokratischen Elemente berührten sich mit nebenbuhlerischer Feindlichkeit. Der Adel, wiewohl thätiger Beförderer der großen Bewegung, gedachte, ihr eine, seinem Interesse zusagendere, Richtung zu geben, und arbeitete an einer Gegenrevolution in diesem, nicht aber im royalistischen Sinne. Antonio Silveira selbst stand an der Spitze des neuen Unternehmens, und der General Texeira, Oberbefehlshaber von Lisboa, unterstützte ihn mit seiner bewaffneten Macht. Man wollte die oberste Junta von verdächtigen, d. h. der Aristokratie feindseligen, Mitgliedern reinigen, und der zu entwerfenden Verfassung einen Zuschnitt geben, wie man glaubte, ihn brauchen zu können. So brach denn
11. Nov. der verhängnißvolle 11. November an; aber nach anfänglichem Gelingen scheiterte der Plan an Sepulveda's Festigkeit, an dem Unwillen eines Theiles der Truppen, an der vorherrschenden Stimmung der Hauptstadt, welche durch die Summen der Handelsleute und durch die Impulse der Maurer-

loge geleitet wurde. Die sogenannte „Militärkonferenz" endigte damit, daß Silveira und Lacerda-Texeira von den Geschäften sich zurückzogen, und ihren Gegnern das Feld überließen. Doch geschahen keine Gegenwirkungen, und die ganze Katastrophe lief ohne Blutvergießen ab.

Nachdem der innere Sturm wieder beschwichtigt worden, beschwor man, so viel wie möglich, die Ungewitter am äußern politischen Horizonte. Das Kabinet von St. James wurde in freundlicher Stimmung, oder wenigstens in Unparteisamkeit, erhalten. Alle Schuld des Geschehenen kam auf Marschall Beresford. Europa erhielt in einem Manifeste der obersten Junta genügende Aufschlüsse über alle Beweggründe und Vorfälle der vollbrachten Revolution. Von Rio-Janeiro selbst kamen beruhigende Berichte über die Gesinnung des Monarchen zu, welcher gleich Anfangs, statt das Geschehene zu verwerfen oder zu bekämpfen, halb es 1820
billigte und mit der Insurrektion in Vergleich sich 29. Oct.
einließ. 16. Decbr.

Am 26. Jänner des folgenden Jahres fand die 1821
feierliche Eröffnung der konstituirenden Kortes Statt. 21. u. 26.
Sie schwuren den Eid der Treue gegen die Nation, Jan.
den König und den römisch-katholischen Glauben. Der Erzbischof von Bahia wurde Präsident für die Dauer dieser Sitzung. Eine neue Vollziehungsbehörde bildete man aus dem Benediktiner St. Luiz, dem Grafen Sampayo, D. José de Siva Carvalho, dem Marquis von Castello-Melhor und D. Santo Mayor. Einige Tage darauf ward auch das Ministerium frisch geregelt,

und es erhielt Barradas das Departement des Innern, Durante-Cohelho der Finanzen, Texeira-Rebello des Kriegswesens, Marim. de Souza der Marine, Brancamp der Jüngere aber das der Auswärtigen. Ueberdieß ordnete man die Wahl der Abgeordneten für die überseeischen wie für die europäischen Provinzen.

Alsbald, nachdem der Kongreß installirt worden, kamen eine Menge Vorschläge und Entwürfe zur Berathung, welche auf die Herstellung der Nationalwürde, die Aufklärung der Geister, den öffentlichen Unterricht, die Vernichtung alter Vorurtheile, die Gleichstellung der Rechte, die Verbesserung der Gerichtspflege, die Verminderung der Volkslasten, die öffentliche Sicherheit und Vermehrung des Nationalwohlstandes mehr oder weniger Bezug hatten. Die Preßfreiheit, die Abschaffung der Inquisition, die Beschränkung der Polizeigewalt, die Abschaffung des Feudalwesens, die Vernichtung der geistlichen Privilegien, und die Errichtung eines Staatsrathes, standen demnach oben an unter den Gegenständen, mit welchen die Kortes sich befaßten.

9. März Am 9. März wurden einstweilen die Grundlagen der künftigen Verfassung bekannt gemacht; sie bestanden in sieben und dreißig Artikeln. Hierauf fesselte besonders die Wiederherstellung der Finanzen und des so tief gesunkenen Staatskredites die Versammlung. Die Abschaffung der Frohnd-Gerechtsame und der Kopfsteuer, jedoch mit Entschädigung der Eigenthümer, wurde sohin ausgesprochen; und nun besprach man sich längere Zeit über die baldige Ankunft des Königes, über die Art seines

Empfanges und über den Beitritt mehrerer brasilischen Provinzen zur konstitutionellen Sache.

Am 27. März traf die amtliche Nachricht von der Annahme des Verfassungs-Systemes durch den König ein, und es wurden deßhalb gleich zwei Tage darauf die Grundlagen desselben in der Kirche von St. Domenigo beschworen. Wichtige Erörterungen und strenge Maßregeln veranlaßte das feindselige Benehmen des Kardinal-Patriarchen und der politischen Agenten bei den ausländischen Höfen. Die Kortes verfuhren hierin mit ungewöhnlicher Bitterkeit. Einen unangenehmen Eindruck und manch seltsames Gerede bewirkte die am 10. Mai im Palaste der neuen Handelsjunta entstandene Feuersbrunst. Doch verschlang alle übrigen Interessen die Ankunft D. Joào's und seiner Familie vor Lisboa, in den ersten Tagen des Heumonates.

Der Hof war beim Ausbruche der Revolution, und als er bloß noch die Vorfälle von Oporto kannte, in seinen Ansichten darüber und die zu ergreifenden Maßregeln sehr getheilt gewesen, und eben so das Ministerium. Während die Königin und die Camarilla, gestützt auf die Stimme Villanova's, im Staatsrathe auf kräftige Unterdrückung des Aufstandes drangen, war der König selbst zur Nachgiebigkeit und zum Vergleiche bereit, und fand in dem Grafen dos Arcos, einem Diplomaten aus Pombals Schule, hierin einen warmen Vertheidiger. Auch der Kronprinz D. Pedro führte für zeitgemäße Institutionen das Wort.

Der König entschloß sich, durch Einberufung der alten Kortes, mit zweckmäßigen Verbesserun-

gen, welche die neue Zeit erheischen würde, und durch Ertheilung einer Amnestie für die Urheber der Revolution, den Sturm zu beschwören. Allein
27. Oct. nicht nur hatte der deßhalb erlassene Aufruf, welcher auch für den reißenden Gang der Begebenheiten viel zu spät kam, auf Portugal keine Wirkung, sondern ermuthigte nun auch die unruhigen Köpfe der gebildetern Brasilier zu einer ähnlichen Bewegung, wie die, welche im Mutterlande vollbracht worden. In Para, Bahia und Pernam-
1. Jan. — 6. März buko wurde hintereinander die Verfassung ausgerufen, jedoch mit Vorbehalte aller Rechte des Hauses Braganza. In allen drei Provinzen errichteten sich Junta's, welche Gewaltboten nach Lisboa sendeten und ihren Beitritt zum konstitutionellen Systeme den versammelten Kortes berichteten; dieselben fanden sich durch diese Vorfälle, wie zu erwarten war, in ihrer Beharrlichkeit nicht wenig gestärkt.

Als nun, um das Werk des Aufstandes zu vollenden, zuletzt auch Rio-Janeiro die Sache der Revolution ergriff, eilte der geschreckte Monarch, die Verfassung feierlich durch das Organ seines Sohnes, Dom Pedro, zu beschwören. Später erhielt er die Ueberzeugung, daß seine Anwesenheit in Europa ganz besonders nothwendig sey, und er traf deßhalb alle Anstalten zur Rückkehr. Der Kronprinz wurde zum Reichsverweser von Brasilien mit großen Vollmachten ernannt, und kurz darauf, nachdem ein Versuch der überspannten Liberales zu Rio-Janeiro, die Verfassung der spanischen Kortes, mit Waffengewalt vereitelt worden, schiffte D. João mit seiner Familie sich nach Europa ein.

In den ersten Tagen des Julius erschien das Linienschiff, welches die kostbaren Unterpfänder der Dauer des neuen Zustandes trug, im Angesichte von Lissabon. Die Kortes, darauf vorbereitet, und mancher geheimen Sorge nunmehr frei, empfingen den langentbehrten Herrscher mit allen nur erdenklichen, jedoch häufig auch mit sehr abgemessenen, Ceremonien, und man beglückwünschte und dankte sich wechselseitig durch Adressen und Reden. Manche bittere Erfahrung hatte der Hof, noch ehe er das Ufer betreten, bereits gemacht: verschiedenen Personen aus dem Gefolge des Monarchen, welche im Verdachte illiberaler Gesinnungen standen, war die Landung verweigert worden. Auch für die Bildung eines Staatsrathes in ihrem Sinne hatten die Kortes zuvor schon weislich gesorgt. Der König schwieg, und ergab sich, voll Erwartung besserer Dinge, in manche Beschränkung. Mit mehr Unwillen seine Gemahlin, sehr hochfahrenden Gemüthes und ganz von den Eingebungen eines werthlosen Hofgesindes bestimmt. Mißtrauen von der einen und Erbitterung von der andern Seite trübten daher gar bald die Ruhe des Reiches. Juli.

In allen Zweigen des Staatshaushaltes wurde die größte Sparsamkeit eingeführt, und die Civilliste des Monarchen und der königlichen Familie festgesetzt. Die Einziehung einer großen Zahl von Pfründen und Pensionen erregte eine Menge Unzufriedener, besonders aber war dieß der Fall bei den Inhabern der Militärorden. Die Verminderung der Klöster von 420 auf 60 vermehrte die Zahl der Feinde in noch bedeutenderem Verhältnisse. Eben-

so die Vernichtung der Privilegien des Adels, welcher doch die Revolution mehr gefördert, als gehindert hatte.

Der furchtbarste Gegner des neuen portugiesischen Repräsentativsystems jedoch war die ausländische Diplomatik. Hatte schon die Art und Weise, wie die Revolution entstanden, bei verschiedenen größern Mächten Anstoß gefunden; so mußte noch mehr der Mißbrauch der Preßfreiheit und der Tribune sie reizen, welcher freilich auch nicht selten durch bittere Angriffe von Außen veranlaßt worden ist. Die Zeitblätter verfehlten, wie in Spanien, gar häufig ihres Maaßes und nährten zur Ungebühr das Feuer der Zwietracht. Mochte nun der gesetzgebende Kongreß in seiner Gesammtheit immerhin so würdevoll und gemäßigt, als nur möglich, auftreten, so wurden dennoch die Fehler der Einzelnen desselben mehr beachtet, als die Vorzüge und die guten Gesinnungen der Mehrzahl; und die Intrike von Innen eilte, mit manchen Vorurtheilen des Auslandes gegen die portugiesische Verfassung sich zu verbinden.

Der Kongreß fuhr inzwischen mit rastloser Thätigkeit in seinen Arbeiten fort; zumal aber erregte der betrübte Zustand der Finanzen seine Hauptsorge. Zweihundert vierzig Millionen betrug die Staatsschuld, und das Budget vom Jahre 1821 zeigte, bei einer Einnahme von 21,302,500 Krusaden, einen Abgang von vier Millionen. Daher wurde die Unterhandlung eines Anlehens von 10 Millionen Krusaden nothwendig, wozu besonders die Theilnahme des portugiesischen Handelsstandes

in Bewegung gesetzt wurde. Die Errichtung einer Nationalbank versprach, wenn auch nur nach und nach, doch immerhin gewiß für den Verkehr und den Nationalkredit sehr segenreiche Folgen.

Nach den Finanzen zog die Gesetzgebung das meiste Augenmerk der Kortes auf sich. Die privilegirten und die Spezial-Gerichte wurden abgeschafft, die Stellen der Richter für lebenslänglich erklärt, und mit dem Institute der Geschworenen, welches man auch in Portugal zu verpflanzen gedachte, hing die Verfassung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches und einer regelmäßigeren Gerichtsordnung zusammen.

Am 23. September war der Verfassungsentwurf nunmehr zur Reife gediehen und von den Kortes unterschrieben. D. Joào VI. nahm ihn unter großen Feierlichkeiten an, und leistete am 1. Oktober den Eid auf die Konstitution, und zwar außer der vorgeschriebenen Formel, mit den Worten: „Und das thue ich mit dem größten Vergnügen und mit dem größten Vergnügen!" Seine Familie, mit alleiniger Ausnahme der Königin Carlotta, folgte diesem Beispiele, und das merkwürdige Aktenstück wurde nicht nur in ganz Portugal beschworen, sondern auch an alle Höfe des Auslandes übermacht, mit der Erklärung von dem freien Willen und der innigen Freude, womit Se. allergetreueste Majestät dem Verfassungssysteme gehuldigt. 1. Oct.

Die Konstitution der Kortes von Lisboa *), welche die nicht unbeträchtliche Zahl von 229 Para-

*) Siehe die europ. Constitutionen, B. IV. P. III.

graphen einnimmt, war größtentheils jener der spanischen Kortes nachgebildet worden; jedoch mit viel demokratischerem Zuschnitte, und im Ganzen nicht einmal so genial und durchdacht, wie diese Letztere; nur in den Fehlern kam sie ihr gleich, und der große Irrthum, den auch sie durch allzu unverhältnißmäßige Beschränkung der Königsmacht, und durch allzu schonungslose Vernichtung des historischen Rechtes, beging, kostete ihr, wie dieser, das Leben.

Während der Zeit, als im Mutterlande so verhängnißvoll die Verhältnisse sich gestaltet, trat auch die Kolonie Brasilien in die Reihe selbstständiger Völker, durch Fortentwickelung ihrer, bereits oben von uns erwähnten, Revolution ein. Die Kortes zu Lisboa hatten bald die Gemeinschaft ihrer politischen Mündigung und die Grundsätze, nach denen beide gehandelt, vergessen, und nachdem das kühne Ziel in Europa von ihnen erreicht worden, wollten sie selbst an die Stelle der alten Herrscher sich setzen, und die Brüder in der andern Hemisphäre in konstitutioneller Form so behandeln, wie früher in despotischer geschehen war. Statt demnach, wie noch kurz zuvor die Verheissungen gelautet und alle bessern Brasilier zuversichtlich gehofft hatten, dem Lande eine ehrenvollere Stellung, als bisher, und eine eigene National-Repräsentation, jedoch stets in Verbindung mit der des Mutterlandes, zu bewilligen, erregten sie durch eine Reihe unkluger Beschlüsse die Abneigung und den Grimm der überseeischen Patrioten, und alle, auch gutgemeinte Vorschläge und Maßregeln wurden demnach von diesen Letztern zurückgewiesen. Der Kronprinz und

Reichsverweser, D. Pedro, welcher doch den konstitutionellen Ideen nicht unzugänglich sich gezeigt hatte, blieb von den Beleidigungen der sieghaften Partei ebenfalls nicht verschont.

Es war seit der Abreise D. João's in Brasilien manches Ereigniß von hoher Wichtigkeit vorgefallen und die Revolution in fortwährendem Wachsthume begriffen. Das den Spaniern entrissene Montevideo (Banda Oriental) huldigte ihr ebenfalls, nach Para's, Bahia's, Pernambuk's und Rio-Janeiro's Beispiele. Doch offenbarte sich bald ein gefährliches Streben nach republikanischer Freiheit, welches sofort von D. Pedro bekämpft werden mußte. Die heftigsten Gesinnungen äußerte in dieser Hinsicht Pernambuk, welches förmlich alle Verbindungen mit der Regierung und Europa aufhob.

Der Oberbefehlshaber Lecor, (später Graf von Lacuna) erhielt Montevideo durch Gewalt der Waffen dem konstitutionellen Portugal. Die Hauptstadt erklärte sich gleichfalls gegen dasselbe und zwang den Prinzen, welchen der Nationalkongreß von Lissabon in gebieterischem Tone nach Europa zurückgerufen hatte, zu bleiben, alle Portugiesen aber zur Einschiffung nach der Heimath. Auch Pernambuk, wiewohl für eigene Rechnung, vertrieb die Truppen des Mutterlandes. Nur Bahia wurde diesem letzteren, nach einer Reihe von blutigen Scenen, wobei die Portugiesen Meister blieben, für eine Zeit noch gerettet.

Nunmehr fand der diplomatische Kampf zwischen D. Pedro und den Kortes zu Lisboa Statt.

Ihn entrüstete bis zur Wuth das verachtungsvolle Benehmen derselben, mit welchem sie ihre Befehle fortwährend zusandten und im Weigerungsfalle selbst die Strenge der Gesetze dem künftigen Beherrscher androhten. Die Eingeborenen, aber durch Gesandtschaften, Zuschriften und Drohungen, bestimmten den Infanten zu entscheidender Erklärung. Man begehrte förmliche Trennung vom Mutterlande, die Souveränität im Hause D. Pedro's und eine Nationalvertretung. Dom Pedro wich der Nothwendigkeit, und die Hoffnung, die Kolonie auch auf diese Weise dem Hause Braganza erhalten zu können (wohin vor Allem die von seinem Vater ihm hinterlassene Vollmacht gelautet hatte), besiegte vielleicht in ihm alle übrigen Bedenklichkeiten. Er nahm den Titel eines „Kaisers und beständigen Verfechters von Brasilien" an, und versammelte den Nationalkongreß zu Festsetzung der künftigen Verhältnisse im Innern des neuen Reiches. Gegen die Portugiesen aber wurde, wo sie noch Fuß gefaßt, der Kampf fortgeführt; jedoch gegen Bahia und Montevideo längere Zeit ohne Erfolg. Ein bedeutendes Anlehen, welches mit englischer Hülfe zu Stande kam, gab den Unternehmungen des Kaisers Kraft und Ansehen. In heftigen und phrasenreichen Manifesten wurde das treulose Benehmen der portugiesischen Kortes, welche D. Pedro, in der Bitterkeit des Herzens, mit jeder Art Vorwürfe überschüttete, entwickelt, und der gewagte Schritt vor der öffentlichen Meinung in beiden Hemisphären gerechtfertigt.

Viertes Kapitel.

Fernere Entwickelung der Revolution von Portugal und Brasilien. Sturz der Kortes von Lisboa und Rückwirkungen des Absolutismus bis zur Anerkennung der Selbstständigkeit Brasiliens und dem Tode Dom João's VI.

Inzwischen daß die Revolution jenseit des Meeres einen neuen glänzenden Triumph gefeiert, wurde ihr Werk in Portugal von sichtbaren und unsichtbaren Gegnern immer mehr untergraben. Man gewann unter den Kortes und ihren Anhängern selbst eine Partei, welche durch das Vorgeben, Ermäßigungen in der Konstitution erwirken zu wollen, in die Unternehmungen der Absolutisten mit hineingezogen wurde. Der Sturz aller freien Institutionen war jedoch das einige Ziel, welches aus den Gemächern von Queluz mit unerschütterlicher Beharrlichkeit verfolgt wurde. Man wollte die moralische Kraft der konstitutionellen Partei vorerst lähmen und theilen, um sodann mit leichtem Siege die neue Ordnung der Dinge zu stürzen.

Bald nach Eröffnung der ordentlichen Kortes 1. Dec. 1822 zeigte sich diese Gesinnung der also geheissenen Absolutistenpartei ziemlich unverhüllt, und die Königin Donna Carlotta verweigerte, wie bereits angedeutet wurde, den Eid auf die Verfassung, mit erbitterndem Trotze und hochmüthiger Verachtung aller bestehenden Verhältnisse. Dieses Benehmen rief gewaltsame Maßregeln von Seite der Konstitutionellen hervor, und der König sah sich genöthigt,

in Gemäßheit eines Artikels der Verfassung, die eigene Gemahlin aus dem Reiche zu verbannen. Bloß die vorgeschützte Krankheit und ein ärztliches Zeugniß verhinderten die buchstäbliche Vollstreckung dieses Beschlusses. Man beobachtete sie daher sehr genau in einer Art von klösterlicher Haft. Trotz dieses Sturmes, welcher die stolze Frau von der Seite ihres königlichen Gemahles verschlug, fuhr dieselbe in ihrem Widerstande gegen das Verfassungswesen und in geheimen Anschlägen gegen die Kortes eifrig fort. Mehrere Verschwörungen, deren Triebfeder sie gewesen, wurden hinter einander entdeckt, jedoch niemals streng bestraft. Dieser Mangel an Energie stürzte die Liberalen in der Folge selbst in's Verderben, da man trotz des zeitlichen Mißlingens ihrer Plane, von Seiten der Camarillisten die Blößen des Regimentes kennen gelernt, und Zeit genug für kühnere Wagestücke gewonnen hatte.

Die Kortes, von der europäischen Diplomatik geächtet, unterließen es gleichwohl, durch die Vorgänge in Neapel und Piemont noch immer nicht genugsam über ihre Stellung und Gefahren belehrt, durch ein standhaftes Schutz- und Trutzbündniß mit Spanien, sich zu befestigen, und die deßhalb angeknüpften Unterhandlungen hatten in der Hauptsache gar keinen Erfolg gewonnen. Unbekümmert, als ob gar keine Gefahr im Anzuge wäre, fuhren sie fort, mit Gesetzgebung, Gerichtspflege und Verwaltung des Inneren sich zu beschäftigen. Inzwischen waren aber die Feinde desto thätiger. Die weitverzweigte Junta des Absolutismns verschwen-

dete, wie in Spanien, Millionen Goldes zu Aufreizung der Gemüther und zu Erregung eines Bürgerkrieges, welcher bei den apathischen Portugiesen sonst wohl nimmer mehr ausgebrochen seyn würde. Und als der Herzog von Angouleme im Jahre 1823, wiewohl unwilligen Herzens, den verhängnißvollen Feldzug wider Spanien unternahm, war in Portugal die Gegenrevolution schon gänzlich vorbereitet und organisirt.

Der Graf Amarante, Sohn desjenigen 1823
Edlen, welcher im sogenannten Befreiungskriege bei der Brücke dieses Namens einige Vortheile über die Franzosen erfochten hatte, stellte sich, der Verabredung gemäß, an die Spitze der Mißvergnügten und brachte in den Provinzen Entre Duero e Minho und Traz-os-Montes eine Anzahl Einwohner unter die Waffen; zu Valladolid aber bildete sich eine Regentschaft des Königreiches Portugal, während der Gefangenschaft D. João's, ähnlich der Junta von Urgel und Bayonne. An ihrer Spitze stand der ausgewiesene Kardinal-Patriarch. Die Königin spendete die nöthigen Summen und Waffenvorräthe. Die Regeneratoren, wie sich die Condéer Portugals selbstgefällig nannten, geriethen zwar in einige Verlegenheit, als England erklärte, daß es jeder fremden Macht den Einmarsch in Portugal verwehren werde, und als Frankreich selbst die Versicherung gab, daß es nicht die mindeste feindselige Absicht wider Se. getreueste Majestät und dessen Institutionen hege. Allein sie trösteten sich leicht in dem Gedanken, daß mit der Konstitution von Kadix auch jene der portugiesischen Kortes von selber

fallen werde, und machten, ihres Triumphes sicher, eine sehr unschuldige Miene bei dem ganzen Spiele, in welchem sie so thätig ihre Hände hatten.

Der Anfang der kriegerischen Anstrengungen des royalistischen Anhanges erregte nicht die günstigsten Erwartungen. Graf Amarante, ein besserer Intrikant als Feldherr, und ganz von einer ehrsüchtigen Gemahlin geleitet, welche nach ungewöhnlichen Dingen strebte, wurde durch den General der Konstitutionellen, D. Luiz do Rego, welcher übrigens, wie die Folge gelehrt hat, dennoch im Ganzen ehrlicher, als talentvoll war, nach der spanischen Grenze zurückgetrieben, und von den enttäuschten Transmontanern zuletzt im Stiche gelassen. Er flüchtete mit dem Ueberreste seiner Truppen in das galizische Gebiet, und wurde gemeinschaftlich von Quiroga und Rego darin verfolgt, um so leichter, da der Herzog von Angouleme die begehrte Unterstützung verweigerte, um die Unparteisamkeit gegen Portugal fort zu erhalten.

Die Kortes wußten den gewonnenen Sieg und ihre günstige Lage keinesweges gehörig zu benutzen, und während sie den Mißvergnügten Zeit ließen, sich wieder zu sammeln und zu verstärken, entfremdeten sie sich durch unverdiente Behandlung den einzigen General von Talenten, welcher ihre Truppen angeführt, in der Person Rego's, dessen langsamer Operations-Plan wider Amarante freilich bei vielen Leuten Verdacht erregt hatte. In Mitte des Kongresses selbst haderten die beiden Hauptparteien unter den Liberalen, die der Exaltados und die der Gemäßigten, um die Herrschaft.

Dieser Streit wurde von den Absolutisten mit vieler Gewandtheit benutzt, um eine Trennung und dadurch völligen Untergang ihrer Gegner zu bewirken.

Der Infant Dom Miguel, stellte sich, von seiner königlichen Mutter zum sichtbaren Haupte der Gegenrevolution auserseḥen, an die Spitze der gewonnenen Offiziere der Linientruppen, und zog am 27. Mai nach Villa-Franca, wo noch mehrere Regimenter und eine Anzahl Edler, darunter wiederum mehrere Silveira's, waren, sich mit ihm vereinigten. Von hier aus machte der Prinz die Nation mit seinem Vorhaben bekannt, dieselbe, so wie den König aus den Händen der Kortes zu retten, und dem anarchischen Systeme derselben ein Ende zu machen. Da überdieß davon die Rede war, an die Stelle einer unvolksthümlichen Verfassung eine bessere, somit also immerhin eine Verfassung, zu sezzen, und anderer Seits man sich den Schein gab, als sollte bloß der tyrannische Einfluß der Partei Moura und der Exaltados vernichtet werden; so fanden sich nicht nur unter der beschränkten Masse Leute genug, welche in die Ansicht von der Nothwendigkeit der Gegenrevolution leicht eingingen, sondern selbst Parteihäupter, wie Sepulveda, durch ihre Anhänglichkeit an konstitutionelles Wesen ausgezeichnet, wurden zu Unterstützung des Unternehmens verführt. Der diplomatische Einfluß brittischer Agenten war auch in der Sache mehr als sichtbar; die allzu demokratische Konstitution konnte dem Systeme des brittischen Kabinetes durchaus nicht zusagen. Sepulveda, gerade damals Oberbefehlshaber von Lisboa, glaubte für das System der zwei

Kammern und andere Ermäßigungen in der Konstitution sich zu erheben, und erklärte sich daher für den Infanten.

Derselbe hatte bis zum 29. Mai bedeutend sich verstärkt, obgleich der erste Entschluß, am Fronleichnamstage seinen Vater aus Bemposta zu entführen, vereitelt worden war. Dom Joào zeigte sich anfänglich überrascht und erbittert über die kühne Bewegung des Infanten, welche die monarchischen Interessen, die Heiligkeit geschworener Eide und die Personen des königlichen Hauses selbst zu gefährden schien. Er verwarf die Anerbieten seines Sohnes, nannte in öffentlichem Aufrufe ihn einen Empörer und erklärte den Kortes seine Bereitwilligkeit, gegebenem Fürsten-Worte treu, für die Verfassung zu stehen, bei der er freilich wesentliche Verbesserungen wünschte. Allein der Nationalkongreß, von Verräthern umgeben, von dem besten Theile der wider ihren Willen verführten Truppen, ja zuletzt sogar von dem 18. Regimente verlassen, löste sich, indem er der Nothwendigkeit weichen mußte, auf, mit feierlicher Verwahrung gegen die Gewaltthat, welche hierzu ihn gezwungen. Der König ging in's Lager des Infanten zu Villa-Franca und auch Donna Carlotta, mit den übrigen Gliedern der Familie, verließ ihre Warte zu Gueluz und verfügte sich dahin.

Nachdem D. Joào VI. der drückenden Aufsicht der Kortes ledig geworden, kam er unter die noch strengere seiner Gemahlin und der absolutistischen Faktion. Statt das gegebene Versprechen zu erfüllen und eine Konstitution, im Interesse des

Volkes, den Portugiesen aus freier Machtvollkommenheit zu schenken, wurde die unumschränkte Gewalt in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt. Das neue Ministerium bestand aus gemäßigten, geistvollen und erfahrenen Männern, wie Palmela, Pamplona, Oliveira und dos Arcos; aber die Königin und der Infant rissen von jetzt an die Zügel der Regierung an sich, und ließen diesem Ministerium wenig mehr, als den Namen.

Am 5. Juni ging der feierliche Einzug des absoluten Monarchen und seiner Familie in die Hauptstadt vor sich, und von allen Seiten strömten die Bürgerlichen und Kriegsbeamten herbei, ihre Unterwerfung zu bezeigen. Der Pöbel, von Mönchen erhitzt und durch Summen bestochen, erschöpfte sich in sklavischem Jubelrufe über die Erniedrigung der Nationalwürde. Das eigentliche Volk schwieg und erwartete mit düsterem Ernste die Folgen der Gegenrevolution. Der König selbst offenbarte bei der ganzen Geschichte die meiste Haltung und Würde; er erklärte freiwillig, nicht absolut regieren zu wollen, und erwiederte den zudringlichen Ruf der Menge nach unumschränkter Beherrschung mit bitterem Spotte über die feile Natur der Menschen, welche mit solcher Hast nach der Knechtschaft sich sehnten.

Als das Werk der Restauration auf diese Weise vollbracht worden war, kam es an die Belohnung der Urheber und Werkzeuge, und an die Bestrafung der Gegner. D. Miguel wurde zum Obergeneral der portugiesischen Armee, mit Sitz und Stimme im Kriegsrathe, ernannt. Man entwaff-

nete die Nationalgarden und Milizen zu Lisboa, wie in den Provinzen. Die Stiftungen und Klöster erhielten ihr Besitzthum zurück. Eben so der Kardinal-Patriarch, Amarante, und Andere ihre Ehren und Würden, welche sofort durch neue vermehrt wurden. Eine provisorische Censur schützte gegen die Verirrungen der Presse; eine Junta, die der König selbst gebildet, sollte mit Abfassung des Entwurfes von monarchisch-repräsentativen Grundgesetzen sich beschäftigen; aber durch die Bemühungen der Königin wurde diese Sache nur zum neuen Hohne für das betrogene Volk, mit welchem Liberale und Absolutisten so grausam gespielt. Heftige Edikte verkündeten den geheimen Gesellschaften, zumal aber den Freimaurern, ihren Untergang. In der Zahl dieser Letzteren war damals Jeder begriffen, welcher als Anhänger konstitutioneller Ideen galt. Die meisten Mitglieder der aufgelösten Kortes, welche nicht nach England ausgewandert waren, wurden verhaftet, oder sonst verfolgt. Das Heerwesen, unter der Leitung des unerfahrenen Prinzen Dom Miguel, der bloß mit antikonstitutionellen Edlen sich umgab, zerfiel in kurzer Zeit auf das Kläglichste, und weder Mannszucht noch Begeisterung war unter den Soldaten mehr ersichtlich.

In Folge der vorgefallenen wichtigen Staatsveränderungen erhielten auch die diplomatischen Verhältnisse Portugals zum Auslande einen neuen Charakter. Zwei Mächte buhlten vor allen übrigen um entscheidenden Einfluß in dem, von der Demokratie jetzt gereinigten, Lande: England und Frankreich. Ersteres war durch das Organ Sir

Edward Thornton (zum Theile auch durch den mittlerweile zurückgekehrten Lord Beresford), letzteres aber durch Herrn Hyde Neuville, einen Koryphäen der Kontreopposition, ganz besonders thätig. Auch Rußland schien verschiedene geleistete Dienste geltend machen zu wollen, und erzeigte dem Hofe zu Belem ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Das Kabinet schwankte längere Zeit, unentschlossen über das künftige System. In der politischen Armuth und Erniedrigung, darin es gegenwärtig sich befand, that ihm der großen europäischen Mächte gemeinschaftliche Freundschaft vor allem noth. Der Hauptgegenstand seiner Sorge aber war Brasilien, die abgefallene, und noch immer trotzig widerstreitende Kolonie.

Die Revolution dieses Landes hatte, mit Ausnahme weniger Punkte, wo die portugiesische Herrschaft noch erhalten worden, sich vollendet. Dom Pedro spielte, ob er gleich den ersten zu republikanisch gesinnten Kongreß aufgelöst hatte, die Rolle eines konstitutionellen Kaisers ununterbrochen fort, und lieferte sehr ansehnliche Beiträge zu dem großen Vorrathe von liberalen Manifesten und Aufrufen, durch welche Europa seit mehr als dreißig Jahren von Regierungen, Diktatoren, Präsidenten, Feldherren und Klubbisten so fürchterlich getäuscht worden ist. Die Anerbieten des Mutterlandes zur Aussöhnung und Wiedervereinigung wurden gänzlich von der Hand gewiesen; ja der Sohn erlaubte den Boten des Vaters nicht einmal, an das Land zu steigen und die überbrachten eigenhändigen Schreiben desselben zu übergeben. Die letzte Hoff-

nung des Mutterlandes schwand mit der Uebergabe
Dec. 1823 von Bahia und Montevideo. Der angedrohte Heer-
2. März 1824 zug zur Wiedereroberung der überseeischen Provinzen erregte unter den damaligen Umständen nur mitleidiges Lächeln; kaum konnten die Kosten der Verwaltung im Inneren bestritten werden. Aus der allerdringendsten Verlegenheit rettete kaum für eine Zeit lang die mit England abgeschlossene Anleihe von 1,500,000 Pfund Sterling, zu 87 vom Hundert. Auch dieses Geld ging unter den Händen gleich ungeschickter als gewaltthätiger und verschwenderischer Machthaber, ohne Nutzen für die Regierung, verloren. Im Lande selbst, wo die früher geschaffene Nationalbank wiederum stockte, besaß dieselbe nicht den geringsten Kredit, und die Kapitalisten hüteten sich, ihre Glücksgüter zu Unterstützung einer Gewalt auf das Spiel zu setzen, welche janitscharisch auftrat und waltete, und deren kurze Dauer somit vorauszusehen war.

Der Kampf der Parteien zerrüttete ununterbrochen das unglückselige Land; aber es waren dießmal mehr die beiden royalistischen Nüancen, welche die Herrschaft im Kabinete sich streitig machten; die Konstitutionellen, obgleich immer noch sehr zahlreich, schwiegen und wurden von den sieghaften Absolutisten auf allerlei Weise fort und fort verfolgt. Der König selbst mußte ihrer unklugen Tyrannei zum Werkzeuge dienen. Wider die angeborene Milde seines Herzens sah er sich zu manchen strengen Maßregeln veranlaßt, welche die Faktion ihm vorschrieb. Ein Dekret, durch das die sämmtlichen, während der Kortesperiode erlassenen, Verfügungen

und gegründeten Anstalten als null und aufgehoben erklärt wurden, hatte seit längerer Zeit im Kabinete gelegen, da der Inhalt dem Monarchen widersagte, und seine Ueberzeugung mit dem Unverstande muthig kämpfte; endlich zwang man ihn zur Bekanntmachung desselben. Dreimal hatte der 13. März 1824 Minister Subserra den Entwurf zu einer Amnestie vorgelegt, und Dom Joào ihn gebilligt; aber die Königin, ihre Anhänger und spanischer Einfluß verhinderten die Bestätigung. Die Versuche zu Einführung eines Schreckensystemes wurden mit erhöhtem Muthe fortgesetzt, als aus Spanien, dem Lande des Elendes, des Widerwillens und der Verachtung, nun auch ein eigener Botschafter, in der Person des Herzoges von Villa-Hermosa, erschien, und das Band zwischen den drei Hauptabtheilungen der apostolischen Junta, in Frankreich, Spanien und Portugal, inniger knüpfte.

Bald wurden die Spuren dieser fürchterlichen Verbrüderung sichtbar. Einer der wackersten Großen zu Lissabon, der Marquis von Loulè, mit dem besonderen Vertrauen und der persönlichen Freundschaft des Monarchen beehrt, wurde im Inneren des Palastes meuchelmörderisch getödtet. Man leitete zwar, wiewohl nicht ohne Schüchternheit, eine reinliche Untersuchung wider die muthmaßlichen Thäter ein; aber bald zeigte ein anderer Staatsstreich, der von Gueluz und Ramalhao aus eingeleitet und vollführt worden war, wie weit die Frechheit einer königs- und freiheits-mörderischen Partei in ihren Unternehmungen es bereits gebracht hatte.

Der Infant Dom Miguel wurde durch die Intriken der, über das Mäßigungssystem ihres Gatten und seiner Minister tieferbitterten, Königin verleitet, seinen Namen abermals zu einer Sache herzugeben, die seinem Herzen gewiß fremd war. Er versammelte am 30. April 1824, in der Eigenschaft als Generalissimus, die zu Lissabon stehenden Regimenter, und redete sie, wie auch das Volk, in Aufrufen voll bitterer Anschuldigungen gegen die dermaligen Minister, und voll Verwünschungen wider die Freimaurer an, welchen er beständige Verschwörungen zum Untergange des Hauses Braganza beimaß. Die Gegenrevolution sollte demnach vollendet und das Werk der Wiederherstellung von Thron und Altar, durch Vernichtung aller Freimaurer, gekrönt werden. Dieses Vorhaben theilte der Prinz in einem offenen Schreiben seinem Vater mit und ersuchte ihn, keck genug, noch um Genehmigung des gethanen Schrittes wider seine und der höchsten Staatsbehörden gesetzliche Gewalt. Zu gleicher Zeit wurden, auf Befehl des Infanten, der Marquis von Palmela und mehrere andere Minister verhaftet; die übrigen, wie Subserra, entgingen diesem Loose nur durch schnelle Flucht auf ein englisches Schiff. Der Zutritt zu dem Kabinete war Jedermann, selbst dem diplomatischen Körper, verwehrt, und düsteres Schrecken umlagerte den königlichen Palast.

Die Gesandten der fremden Mächte, welche durch diese beispiellose, jedoch in Portugal keineswegs so fremde, That in gerechtes Erstaunen gesetzt worden waren, und nicht nur die Würde ihrer re-

spektiven Regierungen, sondern selbst jene des Kö- nigthumes im Allgemeinen vor den Augen des ge- sammten Europa's verletzt hielten, ermannten sich endlich, zumal nach dem kräftigen Beispiele, wel- ches der französische Großbotschafter, Hyde de Neuville, gegeben. Es erzwang nämlich der- selbe sich den Zutritt zur Person des Monarchen, und erfuhr hier von demselben unmittelbar, welche Gewalt ihm zugefügt worden. Dom Miguel, der gleich darauf sich ebenfalls in das Innere des Palastes begab, erklärte das Geschehene für eine Handlung der Nothwehr, veranlaßt durch die Ent- deckung eines schändlichen Komplotes gegen die Person seines Vaters und Herrn.

Dom João, voll bittern Unwillens über die kecke Anmaßung des unerfahrenen Jünglings, be- fahl, daß die Truppen entlassen und die Gefange- nen in Freiheit gesetzt werden sollten. Der Prinz fügte sich keinem von Beiden, obgleich der König strenge Untersuchung des angeblichen Hochverrathes, und dem eigenmächtigen Bekämpfer desselben Ver- zeihung verhieß; vielmehr fuhr er in seinen Unter- nehmungen fort, und nöthigte, da es um nichts Geringeres sich handelte, als um förmliche Entsetzung seines Vaters und um Ausrufung einer Regentschaft in seiner Person, zu entscheidenden Maßregeln.

Der auf die brittische Seestation im Tajo ge- flüchtete Subserra hatte über den Stand der Dinge inzwischen genaue Nachricht gegeben, und den Be- fehlshaber desselben zu schleuniger Unterstützung des bedrängten Monarchen vermocht. Der diplomati- sche Körper vereinigte sich auf unsichtbaren Wegen

mit seinen Bemühungen, und vor Allen war Hyde de Neuville fortwährend thätig. Man bestimmte den König, auf die Fregatte Windsor-Castle sich zu begeben, und die Flucht gelang glücklich, unter dem Vorwande einer Lustpartie auf dem Tajo. Die Gesandten folgten, und alsogleich wurde nun der Infant an Bord jenes Schiffes beschieden und zu demüthiger Reue und gänzlicher Unterwerfung unter die geheiligte Gewalt des Vaters und des Monarchen genöthigt. Er nannte die Verführer und (nach englischen Blättern) auch Loulè's Mörder, gab ohne Widerstand die Stelle eines Generalissimus ab, und trat ungesäumt die große Reise durch einen Theil Europa's an, welche in der österreichischen Kaiserstadt ihr Ende gefunden hat. Die verhafteten Minister erhielten ihre Freiheit und ihre Stellen wieder; die Königin wurde nach Estrella, in ein Kloster, der Patriarch aber nach Busaco verbannt. Ueber den 30. April redete der König in starken Worten öffentlich zu Volk und Heer, welche beide, in der Mehrzahl, ungemessene Freude hinsichtlich der glücklichen Wendung der Dinge offenbarten. Am 14. Tage erst kehrte D. Joào in seinen Palast zurück.

Die Verbrüderung mit geheimen Gesellschaften wurde nun zwar ebenfalls den bürgerlichen und Kriegs-Beamten streng untersagt, damit nicht die Faktionäre Anlaß davon nehmen möchten, um unter dem Vorwande, Verschwörer zu bekämpfen, die königliche Gewalt selbst zu gefährden; doch erlaubte man sich durchaus keine Verfolgungen gegen die Konstitutionellen mehr. Vielmehr wurde un-

term 5. Juni allen Anhängern der Revolution von 1820 vollkommene Amnestie ertheilt, mit alleiniger Ausnahme der neun vorzüglichsten Urheber, welche übrigens bloß das Schicksal der Verbannung traf. Gegen die Verschwörer vom 30. April wurde sogar die Untersuchung fortgesetzt, und ein außerordentlicher Ausschuß damit beauftragt.

An demselbigen Tage, welcher den Liberalen von 1820 Verzeihung gewährte, offenbarte Dom Joào VI. seine aufrichtige Neigung, wenn auch nicht das modern-sociale, doch das althistorische Recht ehren zu wollen, noch einleuchtender dadurch, daß er die Kortes nach Estamentos wieder in Kraft erklärte, und eine Junta zusammenberief, welche den Auftrag hatte, die nöthigen Vorarbeiten zur Versammlung des Reichstages nach dem alten Grundgesetze von Lamego einzuleiten, auch zugleich die vom Geiste des Jahrhunderts geforderten Ermäßigungen jenes Letztern zu bestimmen. Diese Maßregel war hauptsächlich Palmela's Werk gewesen, indem der einsichtsvolle Staatsmann, weit entfernt, den Theorien der neuesten Zeit ausschließlich zu huldigen, dieselben mit dem historischen Rechte, wo möglich, zu verschmelzen und den wild zerstörenden Parteigeist zu beschwichtigen strebte, welcher sein unglückliches Vaterland für und für hinderte, in der Reihe der europäischen Staaten wiederum mit Ehren Sitz und Stimme zu erhalten.

Allein dieser Versuch stieß bald auf eine Menge Hindernisse, welche freilich nicht unerwartet gekommen waren. Die Königin, von ihrem Kloster aus,

die apostolische Junta auf tausend geheimen Wegen, und Spanien durch das Organ seines Gesandten, arbeiteten aus Leibeskräften gegen jeden Vergleich mit dem verhaßten Zeitgeiste, und es fehlte auch nicht an abermaligen Verschwörungen wider die Person des Monarchen und die Häupter des Ministeriums. Neue Verhaftungen in den Häusern der
25. Oct. exaltirten Royalisten wurden vorgenommen. Die Partei der Konstitutionellen kam offenbar wieder zu Einfluß und vereinigte sich klug mit jener der gemäßigten Royalisten, welche zum mindesten jede Art Verfolgung gegen die Anhänger des Repräsentativsystemes wehrte. Aber auch in dem Ministerium selbst zeigte sich große Verschiedenheit der Meinungen, sowohl in Bezug auf die Weise der Verwaltung des Landes, als auf die auswärtige Politik, ganz besonders aber hinsichtlich der noch immer nicht erledigten brasilischen Angelegenheit.

Die beiden Kabinete von Versailles und St. James hatten ihren eifersüchtigen Wettkampf ununterbrochen fortgesetzt. Gegen die Mitte des Jahres 1824 offenbarte sich ziemlich klar der Sieg der Politik Herrn Cannings über die Mehrzahl der portugiesischen Minister. Palmela war für die Ansichten Englands gestimmt; Subserra arbeitete im Interesse des Herrn von Villèle, welcher mit großer Bangigkeit auf die ehrgeizigen Plane seines Nebenbuhlers, in Betreff der neuen amerikanischen Staaten, hinsah. Schon wurde in London über die förmliche Anerkennung der Selbstständigkeit Brasiliens, seit dem Heumonde gedachten Jahres, unterhandelt, und allerlei freundlichere Maßregeln,

welche zu Gunsten des Handelsverkehres zwischen Portugal und der ehemaligen Kolonie nach und nach genommen worden waren, deuteten auf die endlichen Resultate hin. Es galt somit die Partei Palmela's zu sprengen, und weder Geldsummen, noch diplomatische Künste wurden gespart, diese Absicht zu erreichen. In der That bewirkte man damit ein neues Steigen der brittischen Schale in der Wage der Politik Sr. allergetreuesten Majestät, und Herrn Canning wurde nur so viel zugegeben, daß Brasilien als konstitutionelles Kaiserthum zwar anerkannt, aber das Oberhoheitsverband Portugals über dasselbe fortbehauptet werden sollte.

Der gewandte Unterhändler Sir William Accourt wurde nach Lisboa, noch zu Ende des Oktobers, entsendet, um die Intriken Hyde de Neuville's durch jedes Mittel zu paralysiren. Er begehrte förmlich die Entlassung Subserra's und die Erneuerung des alten Handelsvertrages zwischen England und Portugal. Die Schritte Accourts hatten so ziemlich erwünschten Erfolg. Der neue Mauth-Tarif begünstigte auffallend die englischen Waaren vor den französischen. Auch die Einberufung der Kortes nach Ständen, welche Frankreich so gut als Spanien bisher zu hintertreiben gesucht hatte, kam jetzt aufs Neue zur Sprache. Dieser letztere Punkt erbitterte beide Mächte so sehr, daß sowohl Villa-Hermosa als Hyde de Neuville unter anständigem Vorwande ihre Pässe nahmen und nach Hause kehrten.

Das immer wiederkehrende Spiel der politischen Agenten des Auslandes hatte übrigens um

diese Zeit bereits die Geduld des alten Monarchen ermüdet. Er fing an, über das Schmähliche seiner Lage nachzudenken, und Entschlüsse zu Wiederherstellung seiner Würde und Vernichtung des französisch-spanischen sowohl als englischen Einflusses bemächtigten sich seiner Seele. Auch die besten Absichten und Entwürfe wurden stets durch den Zwiespalt der Meinungen seines Ministeriums vereitelt, und das Zweckmäßigste schien, sämmtliche Glieder desselben zu entlassen und ein neues, aus unabhängigen Personen bestehendes, im Interesse des Landes ausschließlich sich bewegendes, zu bilden. Dieß
15. Jan. 1825 geschah am 15. Jänner 1825, und Barbacena, Correa de la Cerda, Antonio Mello, Perreira de Souza-Barradaa, und Saldanha Oliveira el Daun traten an die Spitze der Geschäfte. Palmela ging als Botschafter nach London, Subserra nach Madrid. Der Erzbischof von Evora wurde durch die Würde eines Großrichters entschädigt. Es fehlt keinesweges an sehr gegründeten Vermuthungen, daß Canning selbst dieser Ministerial-Veränderung nicht fremd geblieben, sondern sogar sie gewünscht und unterstützt habe, um hinter dem Schilde eines unparteisamen Ministeriums desto sicherer und unbefangener das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Kaum war auch dasselbe in Wirksamkeit getreten, als die alte Frage wegen Brasilien alsbald wieder vorgenommen, und ein Gegenstand sehr lebhafter Debatten wurde. Die Bevollmächtigten des Kaisers Dom Pedro hielten noch immer zu London sich auf, und hatten, da auch Oesterreich, seiner Fa-

milienverbindung willen, lebhaft bei der Unterhandlung interessirt war, die endliche Erklärung gegeben, nur auf der Basis vollkommener und unwiderruflicher Trennung Brasiliens von Portugal unterhandeln zu wollen. Die Ausgleichung kam endlich zu Stande, als Sir Charles Stuart, ein diplomatisches Fac totum im Geiste Accourts, nach Brasilien ging, und daselbst den trozzigen Kaiser zu milderem Wesen gegen seinen Vater und ehemaligen Herrn stimmte. In der Hauptsache selbst gab D. Pedro nicht das Geringste nach, und die ewige Trennung Brasiliens von Portugal wurde durch den Vertrag vom 29. August 1825 feierlich ausgesprochen. Die europäischen Mächte insgesammt, mit alleiniger Ausnahme Spaniens, anerkannten die Legitimität eines Reiches, welches durch die Revolution zur Selbstständigkeit sich erhoben hatte. Die künftigen Verhältnisse, hinsichtlich der Nachfolge auf dem Throne von Portugal, blieben unentwickelt, und gaben nachmals Veranlassung zu neuen Katastrophen und Bürgerkriegen.

29. Aug. 1825

Fünftes Kapitel.

Die Ereignisse in Portugal von der Anerkennung Brasiliens bis zu den neuesten Tagen. Tod des Königes Dom Joào IV. D. Pedro's IV. Verzichtleistung auf Portugal und Carta de Lei. Der Aufstand des Marquis de Chaves. Feindseligkeiten Spaniens. Landung der englischen Hülfsarmee.

Bald darauf wurde der König Dom Joào zu seinen Vätern versammelt, nachdem er noch kurz zuvor, mit Uebergehung seiner Gemahlin, die älteste Tochter, Donna Isabella, zur Regentin, mit Beiziehung eines Staatsrathes, ernannt hatte, und nun entstand die schwer zu lösende Frage, wer über Portugal zu gebieten habe, und in welcher Verbindung es fortan mit Brasilien stehe. Dom Pedro, weit entfernt, nach einer Krone zu geizen, deren Inhaber ein beständiger Spielball erbitterter Parteien seyn mußte, und welche, unter den Beherrschern Europa's, nur geringen Glanz ihm darbot, zog es vor, ein mächtiger Kaiser in Amerika zu bleiben, und Brasilien dadurch seiner Dynastie zu erhalten, indem es, bei einer Rückkehr nach dem Mutterlande, aller Wahrscheinlichkeit nach für immer verloren und von der republikanischen Partei überwältigt worden seyn würde; auch däuchte ihm ruhmvoller, auf die Schicksale des vierten, in jugendlicher Kraft anstrebenden, Welttheils bedeutenden Einfluß zu üben, denn als König der Lusitanen unter Englands, Frankreichs und Oester-

reichs Oberherrschaft abwechselnd in höchst leidender Rolle zu stehen. Er schlug demnach einen Mittelweg ein, und während er Brasilien, seiner angetrauten Braut, fortwährende Treue schwur, trat er Portugal einem Gliede seiner Familie, nämlich der eigenen Tochter, Donna Maria da Gloria, ab. Er erklärte sie zur Königin der Portugiesen, bestimmte ihr in der merkwürdigen, deßhalb erlassenen Akte seinen jüngern Bruder, Dom Miguel, als Gemahl, und bestätigte seine Schwester, Donna Isabella, in der von dem verstorbenen Vater ihr verliehenen Würde als Regentin, bis zur erreichten Großjährigkeit Donna Maria's II. Um dieselbe Zeit gab er Portugal auch eine Konstitution, in welcher die Interessen des Königthumes mit jenen der verschiedenen Stände des Volkes nach sehr freisinnigen und gerechten Grundsätzen verschmolzen schienen; eine bedeutende Anzahl Pairs wurden von ihm gleich zum Voraus ernannt, und die schleunige Einberufung der beiden Kammern zu den Kortes anbefohlen.

Bei dieser wichtigen Angelegenheit, welche aufs Neue den Feuerbrand in den Westen von Europa warf, war die thätige Hand George Cannings mehr als sichtbar, und es wollte derselbe durch diese Art Vermittlung an Frankreich eine glänzende Rache für den Feldzug von 1823 nach Spanien nehmen.

Die ganze Welt gerieth in Erstaunen über das Geschenk, welches von einer Seite gekommen war, von der man es am wenigsten erwartet hatte. Derselbe Fürst, welcher die erste Versammlung der Kortes seines Reiches mit Bajonneten auseinan-

der getrieben, gab von freien Stücken einer Nation, welche bereits verlernt hatte, darnach zu begehren, ein ganz liberales Grundgesetz und drang mit Ungestüm auf dessen Vollziehung. Die konstitutionelle Partei, kaum erst vor den verfolgenden Dolchen des Absolutismus gesichert, erhielt einen vollständigen Sieg ohne den geringsten vorangegangenen Kampf, und wurde neuerdings zu Ehren und Einfluß erhoben. Die Apostolischen, mit Einschlusse der Königin Carlotta, waren wie betäubt durch diesen unerwarteten Wechsel der Dinge, da sie bereits von der glorreichen Herrschaft des Königes Dom Miguel geträumt, von welchem der Untergang aller freien Ideen, die gänzliche Verwirklichung ihrer fanatischen Plane, überdieß aber Reichthum und Einfluß für die bisher so getreue Partei mit großer Zuversicht erwartet wurde. Bald jedoch erholten sie sich von ihrer Bestürzung, und während, mit Ausnahme des katholischen Königes, alle großen Mächte die Verfügungen ehrten, welche vom Throne herabgekommen waren, und selbst Oesterreich die Verlobung zwischen Dom Miguel und Donna Maria II. veranstaltete, so wie die Huldigung des Ersteren, in Bezug auf die eingeführte Verfassung in Portugal genehmigte; bewirkten durch unaufhörliche Intriken und die Geldsummen von Montrouge und Madrid eine Anzahl unzufriedener Edlen, die zu den Häuptern der Camarilla-Partei gehörten, zahlreiche Desertionen unter dem Kriegsvolke nach Spanien, allwo man mit offenen Armen sie empfing und unterstützte. Der Marquis von Chaves, früher Silveiro Pinto, Graf von

Amarante, sein Oheim, Antonio Silveira, einst Miturheber der Revolution von 1820, der Marquis von Montalegre, der Vicomte de Canellas und der Brigadier Magessi standen an der Spitze dieser Bewegung. Die Marquisin von Chaves, welche beständig jene Eleonora, Gemahlin João's IV. von Braganza, kopirte, war jedoch die Seele der Verschwörung. Sie träumte selbst von königlichen Ehren, während ihr Mann zum mindesten in der Rolle eines Premierministers von Dom Miguel I. sich gefiel.

Der erste Zug glich dem Aufbruche Don Quixote's nach Toboso; doch erhielt er einen ernsteren Charakter, als die spanischen Absolutisten, über das verderbliche Beispiel der legitimen Revolution in Portugal tieferbittert, den Rebellen allen möglichen Vorschub leisteten, und die Regierung König Fernando's VII. sich thätlich als Verbündete des Komplotes wider die portugiesische Verfassung bekannte.

Schon im Heumonde 1826, sobald nur die Anstalten getroffen worden, das Grundgesetz Dom Pedro's zu beschwören, hatte das Intrikenwesen von Seite Spaniens und die Desertion aus Portugal begonnen. Die zuerst Geflüchteten munterten öffentlich und im Geheimen ihre sinnverwandten Landsleute auf, ihr Beispiel nachzuahmen, und die Generalkapitäne der Grenzprovinzen erleichterten ihr Vorhaben. Ausgezeichnete Portugiesen, und selbst solche, die in Amt und Würden sich befanden, erniedrigten sich zu Sendlingen des spanischen Regimentes, und hetzten das Volk gegen die neue Verfassung auf, welche sie in Flugschriften und Auf-

rufen, im Beichtstuhle und von der Kanzel herab, als Feindin des Thrones und Altars, als Werk der gottlosen Liberalen und der ketzerischen Engländer, und Dom Pedro mit Gewalt entrissen, zu schildern sich Mühe gaben. Alsbald gab demnach der damalige Minister der Auswärtigen Francisco d'Almeida, dem portugiesischen Geschäftsträger am Madrider Hofe Befehl, von Fernando VII. die genaue Erfüllung der zwischen Portugal und Spanien bestehenden Verträge zu verlangen. Allein der Geschäftsträger, Severino Gomez, welcher selbst zu den Uebelgesinnten gehörte, verweigerte geradezu den Gehorsam gegen die Verfassung, und dieses Betragen hatte auf die Verhältnisse mit Spanien nicht geringen Einfluß. Die Regentin beschloß, den Grafen von Villa-Real, als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister nach Madrid abzuordnen, um die Geschäfte erledigen zu lassen, welche der Vorgänger in sträflichem Trotze versäumt hatte.

Allein zum größten Erstaunen der Prinzessin-Regentin und ihrer Minister weigerte sich der Madrider Hof geradezu, den Grafen Villa-Real in seiner Eigenschaft anzunehmen. Die Ueberzeugung von dem thätigen Einflusse der apostolischen Faktion auf diese Entschließung des Königes wurde nun klar; jedoch, um allen Vorwurf zu raschen Verfahrens zu meiden, brach man nicht sogleich die diplomatischen Unterhandlungen ab, sondern fertigte einstweilen dem bevollmächtigten Minister bloß den Befehl zu, sein Hauptaugenmerk auf die Erfüllung der bestehenden Verträge, oder wenigstens auf die

Auslieferung der von den portugiesischen Ueberläufern nach Spanien geschleppten Effekten, so wie auf Entfernung der Empörer selbst von der Grenze, zu richten.

Trotz der dringenden Vorstellung des brittischen Gesandten, Sir Frederik Lamb jedoch, und der Bemühungen des gerade daselbst anwesenden Sir William Accourt, ja selbst der Gesandten mehrerer großen Mächte, entsprach der Madrider Hof durchaus nicht diesen billigen Forderungen der Regentschaft, und es verfloß geraume Zeit, ohne daß Villa-Real in seinem diplomatischen Charakter anerkannt und Portugal irgend ein Zugeständniß gemacht wurde. Endlich, als die Folgen längerer Säumniß und Weigerung dennoch fühlbar sich darstellten, erklärte man von spanischer Seite, daß die nöthigen Weisungen zur Auslieferung der fraglichen Effekten abgegangen seyen, daß die Ueberläufer demnächst in entfernte Kantonnements verlegt und die Häupter derselben ausgewiesen werden sollten.

Diese Erklärung jedoch war eine baare Lüge von Seite des Ministers der Auswärtigen, denn die Befehle zu allen diesen Dingen waren den Generalkapitänen der Grenzprovinzen gar nicht gegeben, oder durch geheime Vollmachten geradezu paralysirt worden. Die Empörer, von spanischen Behörden öffentlich unterstützt, und vom französischen Botschafter zu Madrid, Marquis de Moustiers, einem Mitgliede der Congregation, mit ungewöhnlicher Thätigkeit, und gegen die Befehle des Herrn von Villèle, begünstigt, hatten mittlerweile

ihre Rüstungen an der Grenze beendigt und einen Theil des Volkes bearbeitet. Und zu derselben Zeit, als Spanien die Auslieferung jener Effekten und die Entwaffnung der Ueberläufer angeordnet hatte, erhielten sie nach wenigen Stunden wiederum neue aus spanischen Zeughäusern, so wie auch alle nur nothwendigen Kriegsbedürfnisse. Die Hauptpunkte, wo ein Einbruch zu vollführen war, wurden von den Generalkapitänen, zumal Longa und Quesada, jenen berufenen Guerillasführern, geflissentlich ohne Aufsicht gelassen und der Marquis von Chaves, der Vicomte von Canellas und der Brigadier Magessi rückten an der Spitze von mehrern tausend Mann in drei Abtheilungen über die Grenze. Braganza wurde überrascht und verwüstet, die Burg gestürmt und die Mannschaft grausam niedergesäbelt. Heftige Aufrufe, von Seite einer gebildeten Regentschaft und im Namen des Königes D. Miguel erlassen, verkündeten die Wiederherstellung der absoluten Regierung und den Untergang allen Portugiesen, welche sich der Restauration widersezzen würden. Unter verschiedenen kleinen Gefechten, in welchen die Konstitutionellen, weil nirgend in großen Haufen gesammelt, den Kürzern zogen, machten die Insurgenten reissende Fortschritte, nahmen mehrere kleine Städte, und bedrohten von zwei Seiten her Oporto, im Norden aber sogar die Hauptstadt. Der Schrecken war allgemein, und noch allgemeiner die Entrüstung über das zweideutige oder unthätige Benehmen eines Ministeriums, welches alle Maßregeln der Vertheidigung versäumt, und nach lange vorausgegangenen Anzeichen

eines Ueberfalles die Nationalehre und die Verfassung ohne Hut gelassen hatte. In verschiedenen Städten zeigte sich deutlich der große Anhang der Rebellen, die Abneigung gegen die Engländer und die Gleichgültigkeit gegen eine Konstitution, welche als das Werk der Fremden betrachtet worden war. Der einzige Minister, welchem die öffentliche Meinung Kraft und Aufrichtigkeit zutraute, nämlich der Kriegsminister Saldanha Oliveira, wurde von einer tödtlichen Krankheit überfallen und der Verdacht einer Vergiftung sprach ziemlich laut sich aus.

Die Kortes, welche noch im Sommer 1826 eröffnet worden waren, offenbarten, in gelehrte und langwierige Verhandlungen über Gegenstände der Gesetzgebung und Administration sich verlierend, eine Geruhigkeit, welche mit der dringenden Gefahr einen sehr merkwürdigen Kontrast bildete. Weder die Minister, noch die Feldherren entwickelten Talente und Kraft, mit alleiniger Ausnahme des Grafen Villa-Flor, welcher den Saal der gesetzgebenden Versammlung verließ, um für die Konstitution zu streiten, statt zu sprechen. Eben so auch muß man die Namen Stubbs und Angeja mit Ehren nennen.

Als die Nachrichten von dem Fortgange des Aufstandes immer bedenklicher und die Meinungen vieler Portugiesen bei den kraftlosen Gegenanstrengungen des Kongresses und des Ministeriums schwankender wurden; als man nicht nur die Einnahme von Coimbra und Oporto, sondern selbst eine Verschwörung der zahlreichen Anhänger der Insurrektion in Mitte der Hauptstadt selbst befürchtete,

wurden von der Prinzessin-Regentin, mit Zustimmung beider Kammern der Kortes, Eilboten nach England abgefertigt, um die schleunigste Hülfe König Georgs IV. gegen fremden Angriff, gemäß den bestehenden Verträgen, anzurufen. Mit großer Bereitwilligkeit verstand man sich im Kabinete von
11. u. 12. Decbr. St. James dazu, und schon den 11. December erschien im Hause der Gemeinen eine königliche Botschaft, welche berichtete, daß ein dringendes Gesuch der Prinzessin-Regentin von Portugal an Se. Majestät ergangen sey, wodurch im Namen der alten Bundes- und Freundschafts-Verhältnisse, welche zwischen der Krone Großbritannien und jener von Portugal bestehen, der Beistand Sr. Majestät gegen einen feindlichen Angriff von Seite Spaniens gefordert worden. König Georg erklärte, daß er seit einiger Zeit, in Gemeinschaft mit seinem Bundesgenossen, dem Könige von Frankreich, aufs Aeußerste bemüht gewesen, einen solchen Angriff zu verhindern, und der Madrider Hof wiederholte Versicherungen gegeben habe, von Seite des spanischen Gebietes keinen Angriff auf Portugal vorzunehmen oder vornehmen zu lassen. Allein mit tiefem Bedauern habe er erfahren, daß, ungeachtet dieser Versicherungen, feindliche Einfälle auf das portugiesische Gebiet in Spanien vorbereitet, und unter den Augen der spanischen Behörden, durch portugiesische, nach Spanien desertirte Regimenter ausgeführt worden, obgleich die spanische Regierung feierlich und wiederholt verheißen hatte, diese Regimenter zu entwaffnen und zu zerstreuen. Uebrigens werde noch jetzt keine Bemühung gespart, um die

spanische Regierung von den gefährlichen Folgen dieser offenen Konnivenz zu überzeugen. Se. Majestät — so schloß die Botschaft — machen den Kammern diese Mittheilung in dem vollen und gänzlichen Vertrauen, daß sie von Herzen mitwirken und Sie unterstützen werden, um Treue und Glauben der Verträge aufrecht zu halten, und die Sicherheit und Unabhängigkeit des Königreiches Portugal, des ältesten Bundesgenossen Großbritanniens, gegen fremde Feindseligkeiten zu schützen."

Des folgenden Tages wurde die Botschaft des Königes durch Lord Bathurst im Oberhause noch näher entwickelt, die Theilnahme Englands an der von D. Pedro gegebenen Verfassung völlig abgeläugnet, und Sir Charles Stuart als Bevollmächtigter des Königes von Portugal und des Kaisers von Brasilien, nicht aber als Bevollmächtigter Sr. Großbritannischen Majestät hingestellt, von der er durchaus keine Verhaltungsbefehle empfangen. Der Graf schilderte ferner nun den Gang der Ereignisse in Portugal, seit der Bestallung Donna Isabella's zur Regentin und der Ankunft jener, von der Konstitution der Kortes von 1820 sehr verschiedenen, Verfassungsurkunde D. Pedro's. Darauf folgte ein starkes Gemälde von dem völkerrechtswidrigen Benehmen der spanischen Regierung, im Gegensatze zum großmüthigen und gemäßigten derjenigen von Portugal, bis zu dem Ausbruche des unseligen Bürgerkrieges, entzündet und genährt von einer mächtigen Faktion in Spanien, welche alle Befehle des Königes verachtet, wenn

solche nicht ihren eigenen Vortheilen und Leidenschaften zusagen.

Noch merkwürdiger aber war die Sprache, in welcher der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Herr George Canning, an eben diesem Tage das Unterhaus einlud, der Botschaft des Königes zu willfahren und die traktatenmäßige Unterstützung nach Portugal zu verwilligen. Seit den Tagen des unsterblichen Pitt hatte kein Minister mit solcher Kraft, Klarheit, Ueberzeugung und Freimüthigkeit wieder geredet: von den wahren Nationalinteressen Englands, und von den Pflichten, welche die National-Ehre und die National-Treue, hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse, zumal aber zur Krone Portugal, auferlegten, — wie Herr Canning. Er ging die ganze Geschichte der Verträge mit dieser letztern durch, und zeigte, wie die Freundschaft mit Portugal alle großen Kämpfe überlebt, wie sie älter sey, als die Epoche, deren jetzt erwähnt werde, wie sie indeß ihre größte Stärke dann erhalten, als die Dynastie Braganza den portugiesischen Thron bestiegen und durch die Hülfe von Großbritannien an die Spitze einer unabhängigen Monarchie gestellt worden. Bei allen Schwierigkeiten, die sich auch ferner gezeigt, wurde die Verbindung zwischen beiden Reichen fortgesetzt, erneuert und aufrecht erhalten; man beharrte auf ihr in Zeiten, wo die Treue anderer Allianzen vielfach erschüttert worden; sie wurde verfochten auf jenen Feldern des Blutes und Ruhmes, welche unter die glänzendsten Partien der Geschichte Englands gezählt werden. Eng-

land war immerdar in dieser Allianz gewissenhaft treu, selbst, als sie manchmal lästig gewesen. Trotz mancher Nachtheile, die mit ihr verbunden, gab man sie auch in den neuesten Traktaten des gegenwärtigen Europa, besonders in der Wiener-Kongreß-Akte, nicht auf; Herr Canning bewies sofort, daß der Casus foederis wirklich eingetreten, und Spanien, wiewohl der Einbruch von portugiesischen Insurgenten vollbracht worden, noch der angreifende Theil sey. Uebrigens hielt der Minister die Mittheilung der auf die fraglichen Ereignisse sich beziehenden Aktenstücke dießmal noch aus der Ursache für unangemessen, weil, sobald sie offenkundig würden, Spanien kein Locus poenitentiae mehr übrig.

Mit überwiegender Mehrheit wurde, in Folge dieses letzten Ministerialvortrages, dem die allgemeine und glänzendste Huldigung zu Theil ward, dem Inhalte der königlichen Botschaft entsprochen, und das Gleiche geschah auch im Oberhause. Mit bewundrungswürdiger Schnelligkeit sah man die zur Heerfahrt bestimmten Truppen, unter dem Oberbefehle Sir William Clinton's, eingeschifft. Die Engländer fanden freilich beim gebildeten Theile der Nation mehr, als bei dem Pöbel, freundschaftlichen Empfang, und bewirkten, nachdem sie, durch Besetzung des Forts von Lisboa und der wichtigsten Plätze des Königreiches, dieses letztere gegen jeden Hauptanschlag von Seite der Insurgenten gesichert, schon durch ihre bloße Gegenwart und ohne thätige Einmischung in den Streit der Parteien, daß die Konstitutionellen nun-

mehr, im Rücken gesichert, die Feinde kräftiger bekämpfen und zerstreuen konnten. Bald sahen diese, in Folge mehrerer Niederlagen, besonders da, wo Villa-Flor gegenüber stand, sich genöthigt, die errungenen Vortheile wieder aufzugeben und nach dem spanischen Gebiete zurückzukehren. Hier fanden sie, trotz der öffentlichen Erklärungen des Regimentes, neue Unterstützung, bis die Furcht vor einem förmlichen Bruche mit England zu einiger Vorsicht nöthigte. Allein alle zeither Statt gefundenen Unterhandlungen waren bloße Spiegelfechtereien, um Englands aufgehobenen Arm einerseits zurückzuhalten, andrerseits aber Zeit zu gewinnen, um für gedenkbare Fälle sich zu rüsten. Der spanische Nationalstolz war durch die gebieterische und mitleidvolle Sprache Cannings wiederum rege geworden. Die apostolische Junta, welcher zu Durchsetzung ihres alten Planes mit Don Carlos ein Krieg vor allem erwünschlich wäre, schürt unaufhörlich die Flamme, unbewußt, wie viel dieselbe wohl verzehren würde —, wenn die eingefangenen Leidenschaften losbrächen, vom königlichen Ansehen nicht mehr gebändigt —, auch von dem Werke ihrer Hoffahrt, jedoch trotzig auf die unermessenen Hülfsquellen, die sie dem Staate entzogen, und gestützt auf die Kongregation in Frankreich und deren zahlreichen Anhang. Derselbe Staat, dessen Premierminister die Uebereinstimmung seiner politischen Grundsätze mit jenen des brittischen Kabinetes öffentlich eingestanden hat, bestraft den Gesandten keinesweges, dessen Intriken den Bürgerkampf in Portugal mit veranlaßt haben, sondern er zeichnet

denselben vielmehr mit Gnaden und Würden aus. Das vorsichtige England aber, seine eigene Macht und jene der öffentlichen Meinung, die Breschen der Feinde und die unausbleiblichen Folgen einer verkehrten Regierung wohl erkennend, wartet mit sicherer Siegeshoffnung den Gang der Ereignisse ab, welche, troß der Gegenwirkungen des Absolutismus, unter jeder Gestalt nur zu seinem Vortheile sich fügen können. Inzwischen befestigt, wie viele innere Widersprüche, zweideutige Charaktere und gefährliche Intriken auch die Ruhe der Bewohner fort und fort zu stören drohen, die neue Ordnung der Dinge immer mehr sich in Portugal, und es ist vielleicht die Zeit nicht so fern, in welcher die wildgährenden Elemente sich beschwichtigen, und die Anhänger des Alten und Neuen auf einem anständigen Mittelwege sich versöhnen werden.

Anhang.

I.

Geographisch-statistischer Abriß des Königreiches Portugal*).

In Folge der großen politischen Veränderungen neuester Zeit ist das Staatsgebiet dieses einst so mächtigen Reiches nunmehr auf folgende Besitzungen beschränkt: 1) in Europa auf das alte Stammland Portugal (welches die Provinzen Entre Duero (Douro) e Minho, Traz-os-Montes, Estremadura, Beira und Alemtejo begreift), und in Algarbien; 2) in Asien auf Goa, Diu und einem Theile der Insel Timor; 3) in Afrika auf die Niederlassungen vom Kap Negro bis zur Insel Fernando del Pao, nordwestlich die zehn Inseln des grünen Vorgebirges und die Azoren.

I. Estremadura oder Extremadura gränzt gegen Norden und Süden an Beira, gegen Mittag an Alemtejo und gegen Abend an das Meer.

*) Vergl. Büsching, Ebeling, Hassel ꝛc.

Seine größte Länge beträgt von Norden gen Süden 39 (nach Andern 33), seine größte Breite von Osten gen Westen 18 (nach Andern 16) portugiesische Meilen. Der Name dieser Provinz schreibt sich von der Gewohnheit der ersten Könige her, alle, jenseits des Duero im Kampfe wider die Mauren gemachten, Eroberungen mit dem Namen Extrema Durii zu benennen. Die vom schiffbaren Tajo durchströmte Gegend zwischen Lisboa und Abrantes gehört zu den lieblichsten und üppigsten der Welt, und ersetzt durch den Reichthum des Bodens den Mangel an Thätigkeit bei den Bewohnern. Estremadura zählt acht Correiçaen oder Gerichtsbarkeiten *), mit folgenden Städten und Flecken:

1) Correiçaõ de Lisboa; die Haupt- und Residenzstadt selbst (von uns Teutschen Lissabon, lateinisch Olysipo, arabisch Al-Oschbunah genannt), amphitheatralisch gelegen, von Morgen bis Abend am Tajo, (der ins Meer sich hier ergießt; umschlossen von den sieben Bergen: San Vicente de Fora, S. Andre, Castello, Santa Anna, S. Roque, Chagas und Santa Catharina, ungefähr zwei Meilen lang, aber nicht sehr breit. Mitten in der Stadt ragt die Citadelle, welche dieselbe beherrscht, hervor; drei Meilen von der Stadt San Juliaõ (San Giño) auf einem Meerfelsen, und San Lorenço (Cabeça-Seca, auch Bogio genannt), auf einer Sandbank; eine Meile von Lisboa nördlich dem Tajo der Thurm Belem;

*) Hinsichtlich der Verwaltung ist Portugal in Comarcas, Correiçaen und Coutos eingetheilt.

diesem gegenüber der Thurm San Sebastiaõ (Torre Velha). Der Hafen ist sehr groß, tief und sicher und hat zwei bequeme Eingänge; die Polhöhe beträgt 38 Grad 45 Minuten 25 Sekunden; die Länge 8 Grad 2 Minuten 15 Sekunden vom Pariser Mittagszirkel an.

2) Correiçaõ de Torres Vedras mit den 18 Flecken: Bellas, Junqueira, Queluz, Cascaes, Collares, Chileiros, Mafra, Ericeira, Cadaval, Villa Verde dos Francos, Lourinhãa, Alverca, Alhandra, Villa Franca de Xira, Povos, Castanheira, Arruda, Torres Vedras.

3) Ouvidoria de Alenquer, mit 8 Flekken: Alenquer, Aldea-Gallega da Merciana, Cintra, Obidos, Caldas und Selir de Porto, Chamusca, Ulme.

4) Correiçaõ de Leiria; Leiria, Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern und nachstehende 21 Flecken: Pombal, Redinha, Soure, Ega, Batalha, Alcobaza, Cos, Pederneira, Sella, Alfeizeraõ, S. Martinho, Selir do Matto, Alvorninhas, Santa Catharina, Turquel Evora, Algibarrotta, Aljubarrotta, Alpedriz, Peniche, Atougia.

5) Correiçaõ de Thomar: Thomar, Pavo de Pele, (Pelle, Pias), Punhete, Maçao, Amendoa, Villa de Rey, Sobreira, Pampilhosa, Alvares, Pedrogaõ grande, Figueiros dos Vinhos, Dornes und Aguas Bellas, Terreira, Villa nuova de Pussos, Maçaas de Caminho, Arega und Albiul, Ponte de Sor, Alvaro, Asinceira, Atalaya,

Tancos, Abrantes (mit 3 — 4000 Einwohnern), Sardoal.

6) Ouvidoria de Ourem: Ourem, Agueda, Avellar, Chao de Couce, Maçãas de D. Maria, Porto de Moz, Pousa-Flores.

7) Correiçao de Santarem: Santarem (arab. Schantara), Golegãa, Aveiras, Debaixo, Almeirim, Salvaterra de Magos, Torres Novas, Ayeiras de Cima, Azambujebra, Alcanede, Alcoentre, Mugem, Lamerosa, Erra, Azambuja, Montargil.

8) Comarca de Setuval mit drei Gerichtsbarkeiten: a) Correiçaõ de Almada; Almada, Lavradio, Mouta; b) Ouvidoria de Setuval: Setuval mit ungefähr 8 — 10,000 Einwohnern; Palmela, Coina, Barreiro, Alhos Vedros, Aldea-Gallega, Alcochete, Canha, Alcacere do Sal, Grandola; c) Ouvidoria de Azeitaõ: Azeitaõ, Camora Correa, Sezimbra, Torraõ Santiago de Cacem.

II. **Beira**, die größte Provinz Portugals, gränzt nördlich an Entre Duero e Minho und Traz-os-Montes, östlich an Spanien, südlich an Estremadura und Alemtejo, westlich aber an das Meer. Ihre Größe von Abend bis Morgen, und beinahe auch die von Mitternacht gen Mittag beträgt 33 — 36 portugiesische Meilen. Man unterscheidet die Provinz in Ober- und Unter-Beira, jenes liegt nördlich und am Meere, dieses dem spanischen und portugiesischen Estremadura zu. Weizen, Roggen und Hirse, zum Theil auch gutes Oel und vortreff-

licher Wein, gehören zu den physischen Erzeugnissen Beira's. Viele Naturmerkwürdigkeiten der seltensten Art zeichnen dasselbe überdieß aus. Man zählt in der Provinz 4 bischöfliche Städte, 234 Flecken, 55 Concelhos und einige Coutos. Dieselben stehen unter 8 Gerichtsbarkeiten, darunter 6 Correiçaen und 2 Ouvidoria's; nämlich:

1) Correiçaõ de Coimbra: Coimbra die Stadt, mit 12,000 Einwohnern, am Mondego, mit einer Hochschule und einem Bisthumssitze; sodann die Flecken und Coutos: Esgueira, Argavil, Goes, Pombeiro, Botaõ, Ançãa, Pereira, Cernache, Miranda do Corvo, Pombalinho, Anciaõ, Mira, Buarcos, Villa nova de Anços, Villa nova de Mançarros, Vacariça, Pena-Cova, Cantanhede, Celeviza, Carvalho, Fajaõ, Coja, Santa-Combadaõ, S. Sebastiaõ de Fradeira, Bobadella, Tentugal, Rabaçal, Alvayazere, S. Varaõ, Fermozelhe, Reguengo de Belide, Gniayos, Alhadas, Outil, Tavarede, Cadima, Zamouyal, Magofores, Casal-Comba, Reguengo de Liceira, Coutos de Arazede do Bispo, Santa Cruz, Figueira, Villa-Verde.

2) Ouvidoria de Montemôr o Velho: Montemôr o Velho, Aveiro, Penella, Abiul, Brunhido, Casal de Alvaro, Louriçal, Louzãa, Pereira, Recardaens, Segadaens, Torres novas, Angeja.

3) Ouvidoria da Feira: Feira, Ovar, Pereira de Susaõ, Cambra, Castanheira.

4) Correiçaõ de Viseu: Viseu die Stadt, und folgende Flecken: Alva, Banho, Bobadella,

Candosa, Ensias, Lagares, Nogueira, Ferreira de Aves, Mortagoa, Oliveira do Conde, Oliveira de Frades, O. do Hospital, Penalva de Alva, Perselada, Reriz, Sabugosa, Sandomil, S. Pedro do Sul, Taboa, Trapa, Coja, Santa Comba do Daõ. Hierauf die Concelhos: Guardaõ, Besteiros, Rio de Moinhos, S. Joào de monte, Mouras, Treipedo, Ovoa, Pinheiro de Azere, Joào de Areas, Sylvares, Currellos, Senhorim, Folhadal, Canos de Senhorim, Azurara, Tavares, Moens, Gafanhaõ, Sataõ, Gulfar, Penalva do Castello, Alafoens, Sever, Ansias, Sinde, Azere, Vide de Toz de Piodaõ, Villa nova de Sobacco, Sylvaõ, Povolide, Ranhados.

5) Correiçaõ de Lamego: Lamego die Stadt; die Flecken Jarouca, Lumiares, Britiande, Ocanhas, Lazarim, Lalim, Mondim, Passò, S. Casmado, Gojoim, Secca, Castellejo, Granja do Tedo, Arcos, Nagosa, Longa, Barcos, Taboasso, Chavaens, Moimenta da Beira, Leomil, Frágoas, Villa-Cova, Peudilhe, Varzea da Serra, Valdigem, Sande, Parada do Bispo, Fontilho, Castrodaire, Armamar, Aronca, und folgende Concelhos: Alvarenga, Aregos, Barqueiros, Cabril, Caria, Christovaõ da Nogueira, Ferreiros, Martinho de Mouros, Mossaõ, Paiva, Parada de Esther, Pera, Peva, Peso da Regoa, Pinheiros, Rezende, Ribellas, Sanfins, Texeira, Tendaens, Sinfaens, Couto da Ermida, Honra de Sobrado.

6) Correiçaõ de Pinhel: Pinhel, Almeida (wichtige Veste), Trancoso, Tavora, Figueiro da Granja, Matança, Algodres, Fornos,

Pena Verde, Aguiar, Sernanselhe, Guilheiro, Fonte Arcada, Villa de Ponte, Sindim, Paredes, Vargeas, Trevoens, Soutello, Paradella, Val Longo, Povoa, Penella, Sotto, Sedavim, Horta, Romaõ, Toscoa, Muxagata, Langroiva, S. Joào da Pesqueira, Penedono, Marialva, Ranhados, Moreira, Castello-Mendo, Meda, Casteiçao, Veloso, Lamegal, Alfayates, Villa-Mayor, Castello Bom, Escalhaõ, Castello Rodrigo, Almendra, Castello Melhor, Cinco Vilhas, Arreigada, Azeité, Castanheira, Ervedosa, Valença do Duero, Val de Coelha, Carapito.

7) Correiçaõ da Guarda: die Stadt Guarda, (Festung) Jarmello, Manteigas, Covilhãa, Celorico, Gouvea, Cea, Valhelhas, Codeceiro, Fomo Telheiro, Baraçal, Açores, Linhares, Mesquitella, Mello, Folgozinha, Cabra, Oliveirinha, Santa Marinha, Castro-Verde, S. Romaõ, Torrozello, Villa-Cova a Coelheira, Vallazim, Loriga, Alvoco da Serra, Lourosa, Lagos, Midones, Seixo, Forno; Couto do Mosteiro.

8) Correiçaõ de Castello-Branco: Castello-Branco, kleine Stadt, Alpedrinha, Belmonte, Sabugal, Pennamacor, Monsanto, Idanha a Velha, Idanha a Nova, Sarzedas, S. Vincente da Beira, Castello novo, Atalaya, Sortelha, Touro, Proença a Velha, Bemposta, Pena Garcia, Salvaterra do Extremo, Segura, Zibreira, Rosmaninhal, Villa Velha de Rodaõ.

III. Entre Duero e Minho. Diese, im Norden des Königreiches und zwar zu äußerst zwi-

schen dem Duero und dem Minho gelegene Provinz, hat davon ihren Namen erhalten. Ihre Größe von Norden gen Süden beträgt 18, von Osten nach Westen aber 12 portugiesische Meilen. An Getreide, Wein, Oel, Schafwolle und Flachs, Vieh, Wild und Fischen ist sie so ziemlich gesegnet. Die zwei Flüsse, welche sie bespülen, und mehrere treffliche Häfen begünstigen den Handel ungemein. Die ungeheure Zahl von Stiftern und Klöstern jedoch verschlingt einen großen Theil ihres Reichthums und steht der Industrie hemmend entgegen.

Entre Duero e Minho ist in 6 Gerichtsbarkeiten abgetheilt, sowohl Correiçaen als Ouvidorien, nämlich:

1) Correiçaõ de Guimaraens mit nachstehenden Flecken: Guimaraens, Stadt von ungefähr 5 — 6000 Einwohnern; Amarante, mit dem berühmten Brückenpasse, Canavezes und Povoa; sodann 20 Concelhos: Felgueiros, Unhaõ, Canta Cruz de Riba Tamega, Gouvea de Riba Tamega, Gezaço, Carolico de Basto, Cabeceiras de Basto, Rossas, Villaboa de Roda, Veira, Monte Longo, Ribeira de Soas, Povoa de Lanhoso, S. Joào de Rey, Mondim de Basto, Atey, Villa-Pouta de Aguiar, Serva. Außer diesen noch 14 Coutos: Abbadim, Fonte Arcada, Mancellos, Moreira de Rey, Parada de Bouro, Pedraido, Pombeiro, Pousadella, Refoyos de Basto, Taboado, Tibaens, Travanca, Tuas, Vimeiro; ferner 4 Honras, worunter Villacals und Ovelha, und der Julgado Lagioso.

2) Correiçaõ de Vianna: Vianna, Stadt von ungefähr 7000 Einwohnern; Ponte de Lima, Ponte da Barca, Souto de Ribeira de Homem, Prado, Pica de Regalados, Villa-nova de Cerveira, Monçaõ, Arcos de Valdevez; die 12 Concelhos: Lindoso, Pica de Regalados, Villa Garcia, Entre Homem e Cavado, Bouro, Suayo, Santa Martha de Bouro, Coura, Albergaria de Penella, Sotto de Rebordaens, St. Estevaõ da Faxa, Geraz de Lima; endlich die 13 Coutos: Abeim da Nobrega, Azevedo, Baldreu, Bouro, Cervaens (Villar de Areas), Freiriz, Luzio, Manhente, Nogueira, Queijada, Sabariz, Sanfins, Souto.

3) Correiçaõ do Porto: Porto, oder O'Porto, am Duero, die zweite Stadt des Königreiches, von ungefähr 30,000 Einwohnern, durch den Handel besonders mit Weinen, und den freien Geist derselben blühend und ausgezeichnet. In der Nähe der alte Hafen Cale, woher die Stadt ihren Namen erhielt. Die übrigen merkwürdigern Orte sind: Villa nova do Porto, Melres, Povoa de Varzim. Ueberdieß die 12 Concelhos: Gaya, Gondomar, Aguiar de Sousa, Maya, Refoyos de Riba de Ave, Lousada, Peñafiel de Sousa, Porto-Carreiro, Peñagniaõ, Bayaõ, Soalhaens, Bem-Viver, Avintes; sodann die 7 Coutos: Ansede, Entre ambos os rios, Ferreira, Meinedo, Paço de Sousa, Pendorada, Villa-Boa de Quides. Endlich der Julgado-Bouças und die fünf Behetrias und Honras: Baltar, Barbosa, Frazaõ, Gallegos und Louredo.

4) Ouvidoria de Barcellos: Barcellos, Esposende, Castro Laboreiro, Famelicaõ, Rates, Villa de Conde, Melgaço. Die 3 Concelhos: Larim, Portella das Cabras, Villa-Chãa; die 5 Coutos: Cornelhãa, Fragoso, Gondufe, Palmeira, Villar de Frades; endlich ein Julgado: Vermoim und ein Honra: Fralaens.

5) Ouvidoria de Valença: Valença Caminha, Valladares, und die 2 Coutos Feaens und Paderne.

6) Ouvidoria de Braga: Braga die Stadt, am Cavado und Deste, mit etwa 12,000 Einwohnern; 13 Coutos: Arentim, Cabaços, Cambezes, Capareiros, Dornellas, Ervededo, Feitosa, Goivaens, Moure, Pedralva, Provesende, Pulha, Ribatua.

IV. Traz-os-Montes gränzt nördlich an Gallizien, östlich und südlich an Leon und Beira, westlich aber an Entre Duero e Minho und zum Theile ebenfalls an Beira. Der Name, den sie trägt, ist ihr von ihrer Lage, jenseits des Gebirges Maraõ, geworden. Sie zieht sich ungefähr 30 Meilen von Norden nach Süden, und 20 Meilen von Osten nach Westen. Die Provinz ist von lauter Bergen durchschnitten, und, mit Ausnahme weniger Thäler, rauh, dürr und im Verhältnisse zu den übrigen nicht sehr bewohnt. Außer dem Duero fließen die Tamega, der Corgo, die Tuela und der Sabor, welche jedoch sämmtlich mit dem Hauptstrome sich vereinigen, durch sie. Der Charakter ihrer Bewohner ist starre Anhänglichkeit an das

Alte und Abneigung gegen alle Grundsätze und Institute der neuern Zeiten. Der Fanatismus des spanischen Bauers glüht auch in den Köpfen der Transmontaner sichtbar und die Konstitution zählt unter ihnen sehr wenige Freunde.

Traz-os-Montes steht unter 2 Correiçaen und 2 Ouvidorien; nämlich:

1) Dem Correiçaõ da Torre de Moncorvo: Torre de Moncorvo; Freixo de Espadana Cinta, Montforte de Rio-Livre, Anciaens, Linhares, Villarinho de Castanheira, Corticos, Valdasnes, Sezulfe, Nuzellos, Pinho Velho, Lamas de Orelhaõ, Freixiel, Abreiro, Mirandella, Alfandega da Fé, Castro Vicente, Merça de Panoya, Torre de Dona-Chama, Agua-Revés, Villa-Flor, Chacim, Villas Boas, Fréchas, Moz, Sampayo.

2) Correiçaõ de Miranda: Miranda de Duero, Stadt und Grenzfestung; sodann die 13 Flecken: Algozo, Frieira, San Seriz, Rebordayos, Vinhaes, Villar Secco da Lomba, Val de Paço, Failde, Carocedo, Vimioso, Mogadouro, Penarroyas, Bemposta.

3) Ouvidoria de Braganza: Braganza, Stadt von ungefähr 3000 Einwohnern; die Flekken: Val de Nogueira, Val de Prados, Villa Franca, Rebordaõs, Outeiro, Chaves, Monte Alegre, Ruyvaes.

4) Ouvidoria de Villa-Real: Villa-Real, Canellas, Abreiro, Freiriel, Ranhados, Almeida, Sobrosa.

V. Alemtejo. Diese, eine der größern Landschaften Portugals, gränzt gegen Norden an Estremadura und Beira, gegen Morgen an Spanien, gegen Mittag an Algarbien, und gegen Abend an das Meer. Ihre Größe von Norden nach Süden wird von Einigen auf 34, von Andern aber auf 40 portugiesische Meilen geschätzt, und eben so diejenige von Osten nach Westen. Ihr Name stammt ebenfalls von ihrer Lage her, nämlich als Alem Dorio Tejo (jenseits des Tejo). Der Tejo und die Guadiana sind die beiden Ströme somit, welche sie durchfließen. Die Beschaffenheit des Bodens ist sehr ungleich, und während er in vielen Gegenden durch große Fruchtbarkeit sich auszeichnet, findet man ihn wiederum in andern sehr von Bergen durchschnitten, mit Sand angefüllt, trocken und dürr. Weizen, Gerste, Wein, Limonen, Citronen und Orangen sind seine Haupterzeugnisse. Auch an Oel, Wild und Fischen gebricht es nicht. Alemtejo weist überdieß reichhaltige Stein- und Marmorbrüche auf, deren Ausbeute sehr geschätzt und bedeutend verführt wird. Alemtejo ist, in Fällen des Krieges, die kostbarste Provinz der Krone und ihre Vertheidigung erfordert ungewöhnliche Anstrengungen. Es zählt folgende 8 Gerichtsbarkeiten:

1) Correiçaõ de Evora: die Stadt Evora, mit ungefähr 12,000 Einwohnern, fast ganz von Bergen umschlossen; Estremos, wichtige Festung. Vimieiro, Canal, Pavia, Aguias, Alcoçavas, Lavre, Montemõr o novo, Montoito, Redondo, Vianna.

2) Ouvidoria de Beja: Beja, Stadt von etwa 7000 Seelen; Voura, von beinahe 5000 Einwohnern; Serpa, von ungefähr 4000; Alcoutim, Agua de Peixes, Villa-Alva, Villa-Ruiva, Albergaria dos Fusos, Vidigueira, Frades, Beringel, Faro, Ferreira, Odemira, Oriola.

3) Ouvidoria do Campo de Ourique. Ourique, berühmt durch die Maurenschlacht; Padroens, Mertola, Almodavar, Villa nova de mil fontes, S. Joaõ de Sines, Collos, Gravaõ, Castro verde, Entradas, Pamoyas, Aljustrel, Alvallade, Messejana.

4) Ouvidoria de Villa-Viçosa: Villa-Viçosa, Stadt von ungefähr 4000 Seelen, in frühern Zeiten die Residenz der Herzoge von Braganza; Evora monte, Arrayolos, Borba, Monçaras, Villa Boim, Villa Fernando, Portel, Souzel, Monforte, Chanzellaria, Alter do Chaõ, Margem, Layomel.

5) Correiçaõ de Elvas: Stadt und Festung Elvas, mit beinahe 13,000 Einwohnern; La Lippe, Festung, von Schaumburg-Lippe gebaut; Olivença, Grenzfestung, zwar dermal noch von Spanien besetzt, aber de jure immerfort portugiesischen Gebietes; Campo Mayor, Festung; Ouguella, Barbacena, Mouraõ, Terena.

6) Correiçaõ de Portalegre: Portalegre die Stadt, Arronches, Alegrete, Assumar, Niza, Povoa, Meadas, Castello de Vide, Montalvaõ, Aviz.

7) Ouvidoria do Crato: Crato, S. Joaõ de Gafete, Tolosa, Amieira, Envendos, Carvoeiro, Certaã, Cardigos, Oleiros, Belver, Pedrogaõ pequeno, Proença a nova.

8) Ouvidoria de Aviz: Aviz; Cabeça de Vide, Veiros, Seda, Cano, Mora, Cabeçaõ, Alandroal, Fronteira, Galveas, Figueira, Benavilla, Noudar, Alter-Pedrozo, Jurumenha, Benavente, Curuche.

VI. Das Königreich Algarbien.

Algarbien oder Algarve gränzt gegen Norden an Alemtejo, von dem die Gebirge Caldeiraõ und Monchique es trennen, gen Osten an Andalusien und gen Süden und Westen an das Meer. Der Name ist ihm durch die Araber, von seiner Fruchtbarkeit und Lage, geworden. Die Größe Algarbiens von Morgen nach Abend beträgt 27 — 28, von Norden nach Süden aber nicht über 5 — 6 portugiesische Meilen. Drei Vorgebirge, Cabo de S. Vincente, Cabo do Carvoeiro, und Cabo de S. Maria, zeichnen die Provinz, deren Gebiet in frühern Zeiten bedeutend größer, als jetzt, war, aus. Fruchtbar ist sie an Oel, Wein und Weizen, ebenso an Baumfrüchten aller Art, besonders aber auch an Feigen, Rosinen und Mandeln. Sie wird, hinsichtlich der politischen und bürgerlichen Verwaltung, in nachstehende 3 Comarken eingetheilt:

1) Correiçaõ de Lagos: Lagos, Stadt an der Südküste, mit einem schiffbaren Meerbusen und ziemlich geräumigen Hafen; in der Nähe viele

7*

kleine Forts, welche die Küste zwischen ihr und Sagres schützen; sodann die, zum Theil befestigten, Flecken: Villa nova de Portimaõ, Sagres, Villa do Bispo, Algessur, Seire, Paderne, Albufeira, berühmt durch ein Treffen und Marschall Suchet.

2) Correiçaõ de Tavira: Tavira, Stadt an einem Meerbusen, nebst einem Hafen, der durch Schanzen geschützt ist; Loulé, Cacella, Castromarim.

3) Ouvidoria oder Comarca de Faro: Faro, Stadt mit Festungswerken in einer Ebene und an einem Meerbusen, mit Handel und Bischofssitz; Sylves, etwas kleinere Stadt an einem kleinen Flusse; Alvor, Flecken.

Unter den Inseln im atlantischen Meere ziehen zuerst Porto Santo und Madeira, sodann aber die Azoren unsere Aufmerksamkeit auf sich.

I. Porto Santo, ungefähr 140 Meilen von der Hauptstadt des Königreiches entfernt, mag fünf Meilen in der Länge und sechs in der Breite betragen. Joàõ Gonzalves Zarco war ihr Entdekker. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf etwa 1200; der Hauptort, mit dem gleichen Namen wie die Insel selbst, liegt an einem Meerbusen, und bietet gegen alle Winde, mit Ausnahme des Süd- und des Süd-Ostwindes, Sicherheit. Farrobo und Fereira sind die merkwürdigern übrigen Orte.

II. Madeira, 152 portugiesische Meilen von Lisboa entfernt, und eben so weit von den Azoren,

ist ungefähr 18 Meilen lang und $4\frac{1}{2}$ Meile breit. Sie wird in zwei Kapitanate abgetheilt, nämlich Machico und Funchal.

1) Kapitanat Machico: Machico (Maxico, Maschiko), an dem Meerbusen gleichen Namens; sodann sieben Dörfer, von 2—3000 Seelen.

2) Kapitanat Funchal: Funchal, die Hauptstadt der ganzen Insel, amphitheatralisch an einem guten Meerbusen gebaut, Sitz des Gouverneurs, eines Bischofs und eines Corregedore, oder Juiz de Fora, an der Meerseite durch mehrere Forts, zu Lande aber durch das Kastell S. João de Pico geschützt; Ponta do Sol und Calheta, Flecken; sodann die Orte Camera de Lobos, Ribeira brava. Außer diesen noch viele kleine Dörfer, welche zusammen ungefähr 39 Kirchspiele bilden. Madeira ist durch seine trefflichen Weine und den hellen Sinn seiner Bewohner berühmt.

III. Die Açores oder Terceiras (auch die flämischen Inseln, Ilhas Flamengas von den Niederländern genannt, welche ihre Mitentdecker waren) haben ihren eigentlichen Namen von der Menge Habichte und Falken erhalten, die man auf ihnen fand. Es sind ihrer neun, welche, nach der Chronologie ihrer Entdeckung, in folgende Reihe kommen:

1) Santa Maria, 4 Meilen lang und 3 Meilen breit. Der Hauptort heißt Porto. Außerdem mehrere Kirchspiele und Dörfer.

2) San Miguel, 18 Meilen lang und 2

Meilen breit, mit 2 Häfen, reich an Weizen und Wein. Sie zählt 1 Stadt, 5 Flecken und 22 Dörfer, nämlich: Ponta delgada, Villa-Franca, Ribeira Grande, Nordeste, Agua de Pao, Alagoa u. s. w.

3) Terceira, 13 Meilen lang und 6 Meilen breit; wird in 2 Kapitanate abgetheilt: a) Angra, mit der Stadt gleichen Namens, dem Flecken S. Sebastiaõ und vielen andern kleinen Oertern; b) Praya, mit dem Flecken gleichen Namens.

4) San Jorge, 11 Meilen lang und $1\frac{1}{2}$ Meile breit, mit einem Hafen und den 3 Flecken: Villa de Vélas, Villa do Topo, Villa da Calheta.

5) Graciosa, 3 Meilen lang und 2 Meilen breit, mit den Flecken: Santa Cruz und Praya.

6) Fayal, 9 Meilen lang und die größte Breite von 3 Meilen, mit den Flecken Horta und Portopin.

7) Pico, 16 Meilen lang und 5 Meilen breit; Hauptort Villa das Lagens, mit einem Hafen; San Roque, Flecken und mehrere Dörfer.

8) Flores, 10 Meilen lang und 3 Meilen breit, mit 3 Rheden und den Flecken Santa Cruz, Lagens.

9) Corvo, 3 Meilen im Umfange mit zwei kleinen Hafen und dem Orte Nossa Senhora do Rosario.

An diesen geographischen Abriß von Portugal reihen wir noch folgende kurze Bemerkungen über

die Beschaffenheit des Landes und den Charakter seiner Bewohner.

Portugal besitzt keine Landseen, wohl aber zahlreiche Mineralquellen. Das Klima ist nicht so sengend heiß, wie in Spanien, sondern in den Kü=stengegenden bringen die Seewinde, im Innern des Landes aber die Nordwinde wohlthätige Kühlung. Der Aufenthalt in dem Lande ist daher auch für die Fremden sehr angenehm. Reich ist dasselbe an Naturschätzen, und der Boden über die Maßen er=giebig. Aber gerade dadurch werden die Bewohner zur Trägheit verführt und Handel beschäftigt im Allgemeinen sie mehr als Ackerbau und Kunstfleiß. Selbst der in frühern Zeiten mit Eifer und Gewinn betriebene Bergbau liegt jetzt ganz darnieder. Bes=ser als die Mineralquellen werden die Erzeugnisse des Pflanzenreiches benutzt. Seit Pombals Ab=tritt ist zwar von oben herab Manches auch für Er=hebung des Ackerbaues geschehen; aber im Ganzen herrscht doch keine rechte Thätigkeit und kein Se=gen. Der Weinbau allein erfreut sich sorgfältiger Pflege; aber hier tritt wiederum der für die Einge=bornen verhängnißvolle Umstand ein, daß die mei=sten und besten Weinberge Eigenthum der Englän=der sind, welche sich in großer Zahl, besonders aber zu Porto, niedergelassen und durch ihre größere In=dustrie, so wie durch ihr Geld, allmälig alle übrigen verdrängt haben. Der Viehzucht wäre zwar die Beschaffenheit des Bodens an und für sich sehr gün=stig, wenn nicht die allzustarke Dürre häufig der Güte und Menge des Futters schadete. So schön

die Rasse der portugiesischen Pferde auch ist, so unbeträchtlich ist ihre Zahl. Häufiger dagegen trifft man den Gebrauch der Maulthiere. Die Schafzucht ist bedeutender, besonders in Beira, und die Wolle ähnelt der spanischen. Die Bienenzucht wird sehr vernachlässigt; die Seidenernte lag bis in die neuesten Zeiten brach: doch geschah unter der Regierung Joào's VI. Manches zur Wiederaufhülfe derselben. An Wildpret ist Portugal arm; minder an Fischen, der Nähe des Meeres und seiner Ströme willen.

Die Bewohner des Landes sind ein Amalgama von Kelten, Karthagern, Römern, Teutschen, Arabern und Juden. Die Bevölkerung hat gegen frühere Perioden in starkem Verhältnisse abgenommen. Heut zu Tage kann man sie auf etwa 3 Millionen Menschen anschlagen. Der Unterschied der Stände ist seit den Zeiten der fränkischen, und noch mehr seit jenen der einheimischen Revolution nicht mehr so fühlbar. Bedeutend hatte hierin schon Pombal vorgearbeitet. Der portugiesische Adel zeichnet sich durch manche Vorzüge in Charakter und Sitten aus. Er ist der Aufklärung nicht unempfänglich und hat in mehrern Krisen bewiesen, daß ihm auch eine Art Freiheit und volksthümliches Leben nicht ganz zuwider sey. Desto hartnäckiger hängt der Klerus an den Ideen und Rechten jener dahingegangenen und nie wiederkehrenden Zeit, welche er auf Kosten der Nation in ihrer Gesammtheit und durch Blutströme wieder herbeizuführen strebt. Vor der französischen Invasion soll die Zahl seiner

Glieder über 200,000 betragen haben. Ueber Handel, Kriegs- und Seewesen, über die Staatsverwaltung und Gesetzgebung kann erst dann ein sicheres Bild geliefert werden, wenn die Trümmer, welche aus dem großen Schiffbruche der portugiesischen Monarchie gerettet wurden, allmälig wiederum zu einem Ganzen sich gefügt, die neuen Normen sich befestigt, und die Verhältnisse nach Innen und Außen einen bestimmten Charakter angenommen haben werden. Wir geben deßhalb hier, zu Vervollständigung dieser statistischen Skizze, noch kurzgedrängt die Grundzüge und wesentlichsten Bestimmungen der Carta de Lei, welche dem Lande Portugal vor Kurzem erst, aus seiner ehemaligen Kolonie, zugekommen, und schließen sodann unsern Anhang mit einem Rückblicke auf das geistige Streben der Portugiesen von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten.

Die Verfassungs-Urkunde enthält in 8 Titeln diejenigen Anordnungen, welche in staatsrechtlicher, administrativer und gesetzgeberischer Beziehung den neuesten Stand der Dinge in Portugal begründen sollen. Und zwar

Tit. I. hinsichtlich des Staatsgebietes, der Regierungsform und der herrschenden Dynastie. Die römisch-katholische Religion ist auch hier als Staatsreligion erklärt; alle übrigen werden, jedoch ohne äußerliche Zeichen und Tempel, geduldet.

Tit. II. erklärt die Natur und die Rechte portugiesischer Bürger und der zu solchen naturalisirten

Fremden, so wie die Erwerbs- und Verlustart dieser Rechte.

Tit. III. Die Trennung und die Harmonie der politischen Gewalten sind das erhaltende Prinzip der bürgerlichen Rechte, welche die Carta de Lei darbietet. Diese Gewalten sind: die gesetzgebende, die leitende, die vollziehende und die richterliche. Der König und die Kortes bilden die Repräsentation des portugiesischen Volkes.

Tit. IV. verbreitet sich über die Zweige der gesetzgebenden Gewalt, und ihre Befugnisse, über die zwei Kammern der Abgeordneten und der Pairs, welche die allgemeinen Kortes bilden, über die Eigenschaften der Mitglieder dieser Kammern und die mit denselben wesentlich verknüpften Verhältnisse. Die Kammer der Abgeordneten, gewählt aus zeitlichen Mitgliedern, besitzt das Privilegium der Initiative über die Auflagen und die Rekrutirung, das Recht der Prüfung jeder vorhergegangenen Staatsverwaltung und der Abstellung aller in dieselbe eingeschlichenen Mißbräuche; ferner die Erörterung der von der vollziehenden Gewalt gestellten Anträge. Dieselbe Kammer entscheidet auch über Grund oder Ungrund der Anklage gegen Staatsminister und Staatsräthe.

Die Kammer der Pairs dagegen besteht aus lebenslänglichen und erblichen Gliedern, welche vom Könige in unbestimmter Zahl ernannt werden. Der Kronprinz und die Infanten sind Pairs von Rechtswegen; und treten gleich nach erreichtem 25.

Jahre ein. Die Pairskammer besitzt die ausschließlichen Befugnisse: zu erkennen über die persönlichen Vergehen, welche von Gliedern der königlichen Familie, von Ministern, Staatsräthen und Pairs, so wie auch von Abgeordneten während der Dauer einer Sitzung der Legislatur begangen worden sind. Sie erkennt ferner über die Verantwortlichkeit der Minister, Staatssekretäre und Staatsräthe; sie ruft beim Tode des Königes die Kortes zusammen, ernennt im Nothfalle eine Regentschaft, und beginnt und schließt ihre Sitzung zu gleicher Zeit, wie die Deputirten-Kammer.

Der Vorschlag, die Opposition und die Genehmigung der Gesetzentwürfe steht jeder der beiden Kammern zu. Kein Antrag der Regierung wird, ohne daß ihn zuvor ein Ausschuß der Deputirtenkammer geprüft, als Gesetzentwurf zur Berathung gebracht. Die Minister, welche nicht zugleich Pairs oder Abgeordnete sind, können bei der Abstimmung nicht, wohl aber bei der Erörterung zugegen seyn. Einige weitere Paragraphe bestimmen die Art der Uebermachung eines erörterten Gesetz-Entwurfes an die Pairskammer, das Verhältniß derselben zur Kammer der Abgeordneten und die Art und Weise der königlichen Sanktion oder Verwerfung, welche binnen der Frist eines Monates geschehen muß.

Was die Wahlen der Abgeordneten zu den allgemeinen Kortes betrifft, so gehen dieselben indirekt vor sich. Die Masse der aktiven Bürger vereinigt sich nach den Pfarreien und ernennt, die

Wähler der Provinzen, diese jedoch sodann die Stellvertreter der Nation. Die weitern Paragraphe des Kapitel V. enthalten die Bestimmungen der Wahlart und die Eigenschaften der Wähler und Gewählten.

Tit. V. handelt in 8 Kapiteln von dem Könige und der leitenden Gewalt, und der Art und Weise der Ausübung derselben; ferner von der vollziehenden Gewalt. Ihr Haupt ist ebenfalls der König; seine Organe sind die Staatsministerien; seine Befugnisse: die Kortes einzuberufen, die Bischöfe, Benefiziaten, Civil- und politischen Behörden, die Befehlshaber der Land- und Seemacht, die Gesandten, die diplomatischen Agenten und Handelskonsuln zu ernennen; außer diesem, die Unterhandlungen mit fremden Nationen zu leiten, Schutz- und Trutzbündnisse, Subsidien- und Handelsverträge abzuschließen, Krieg zu erklären, und Frieden zu schließen, Naturalisationsbriefe zu ertheilen, Titel, Ehren, militärische Orden und Auszeichnungen zu ertheilen, die Dekrete, Vollmachten und Vorschriften, welche auf genaue Vollstreckung der Gesetze Bezug haben, auszufertigen, die von den Kortes angewiesenen Gelder den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung zuzuweisen, den Verordnungen der Konzilien, den Hirtenbriefen und geistlichen Konkordaten, nach vorheriger Zustimmung der Kortes, die Genehmigung zu ertheilen oder zu versagen; endlich für Aufrechthaltung der innern Ruhe des Staates und der Konstitution alle mögliche Sorge zu tragen. Der König kann, ohne

Zustimmung der allgemeinen Kortes, das Reich Portugal nicht verlassen; thut er es dennoch, so wird angenommen, er habe der Krone entsagt.

Ueber die königliche Familie und ihre Dotation, über die Erbfolge zur Krone, über die Regentschaft während der Minderjährigkeit des Königes, oder wegen einer andern Ursache, die ihn zu hindern regiert, über das Ministerium, den Staatsrath und die Kriegsmacht geben einige besondere Kapitel die erforderliche Vorschrift.

Tit. VI. beschäftigt sich mit der richterlichen Gewalt, den Richtern, Gerichtshöfen und Geschwornen. Ein Richter kann nur durch Urtheil sein Amt verlieren. Außer den Obergerichten der Provinzen besteht in der Hauptstadt des Königreiches ein höchstes Justizgericht, gebildet aus gelehrten Richtern oder Räthen, die nach dem Dienstalter aus Mitgliedern der andern Gerichte genommen werden sollen.

Tit. VII. bestimmt die Verwaltung der Provinzen, die Magistrate der Städte und Marktflekken, ihre Rechte und Pflichten; ferner die öffentlichen Einkünfte und direkten Steuern.

Tit. VIII. endlich schließt mit allgemeinen Verfügungen und Gewährleistungen der bürgerlichen und politischen Rechte der portugiesischen Bürger, größten Theils nach dem Model der englischen, französischen und baierschen Charte. Die Fälle einer Abänderung in einzelnen Artikeln der Verfassung, die persönliche Sicherheit, die religiöse Duldung, die Art der richterlichen Untersuchung, die

Gleichstellung in den bürgerlichen Rechten und der Besteuerung, die Abschaffung der Privilegien, die Garantie der Staatsschuld, die Gewerbsfreiheit, das Postgeheimniß, das Petitionsrecht, der öffentliche Unterricht, und die Garantie des Erbadels und seiner Vorrechte, bilden darin die wesentlichsten Punkte.

II.

Ueberblick der Literaturgeschichte Portugals, vom 13ten Jahrhunderte bis zu den neuesten Zeiten*).

Mit der Selbstständigkeit des portugiesischen Volkes, welche durch D. Alfonso Henriquez gegründet worden, erhielt dasselbe einen eigenthümlichen Charakter auch in Hinsicht auf geistiges Leben und Treiben, den die maurische und spanische Provinz nicht besessen hatte. Die Zwiste mit der Kirche und dem Klerus allein traten hinderlich zwischen die löblichen Anstrengungen der Fürsten und den Bildungsgang der Nation. D. Dionysio el Labrador, selbst Dichter und Schriftsteller, wirkte mit ungemeinem Eifer für die Vervollkommnung der Landessprache. Billig wurde ihm hierfür der Beiname „eines Vaters der portugiesischen Musen.“ Das Kollegium zu Lisboa und die Hochschule von Coimbra gehören zu seinen unsterblichen Stiftungen. Französische Gelehrte, die Bildner 1290 u. 1308
seiner Jugend, dienten ihm bei seinen wissenschaftlichen Unternehmungen als Muster.

*) Vergl. hierüber Eichhorn, Bouterweck und Wachler.

Die unmittelbaren Nachfolger Dionysio's vernachlässigten so ziemlich das, was er mit preiswerther Mühe zu Stande gebracht. Erst unter Duarte I. und Alfonso V. wurden die Wissenschaften und schönen Künste wiederum mehr berücksichtigt. Ersterer, Verfasser einer Schrift über „die Treue in der Freundschaft", und „über die Verwaltung der Gerechtigkeit", pflegte die Universität des Landes mit besonderer Sorgfalt; das Gleiche that, in Bezug auf Vermehrung ihrer Bücher-
1433 — schätze, auch jener zweitgenannte Monarch.
1481 Mit dem Hange zu Entdeckungsreisen in fernen Welten nahm die portugiesische Literatur längere Zeit eine ganz eigenthümliche Richtung und kehrte sich vorzugsweise jenen Wissenschaften und Künsten zu, welche mehr oder minder mit Vervollkommnung der Schifffahrt in Verbindung standen. Mathematik, Gestirnkunde und Geographie beschäftigten demnach viele ausgezeichnete Geister. Hierzu wurden die Schriften der Araber und Juden, wie jene der Christen, häufig benutzt. Unter den Männern, welche vorzugsweise in dieser Beziehung wirkten, muß Dom Henriquez, der die verhängnißvollen Fahrten nach Ostindien veranlaßt hatte, zuerst genannt werden. In der von ihm gestifteten Schule der Seewissenschaften erhielten die großen Männer Bartol. Diaz, Vasco di Gama, Mayhelan, und der Erfinder der Theorie der loxodromischen Linie, Pedro Nuñez, ihre Anregung und Ausbildung.

1495— Unter Dom Manoel I. erfreuten sich die
1521 Musen Portugals ihrer eigentlichen goldenen Zeit.

Italien, Kastilien und die Provence wirkten, was
den Gesang betraf, immer mehr auch auf sie ein.
Saa de Miranda und Jorge de Montemayor
traten als Reformatoren auf. Schäfergedichte und
Sonnette, den Petrarchischen und Guarini'schen
zumal nachgebildet, machten den Anfang. Das
Studium der alten Klassiker, welches auch hier be-
geisterte Anhänger gewann, läuterte den Geschmack
der Portugiesen. Henriquez Cayado (Ermi-
gius) zeichnete als Dichter in lateinischer Sprache
sich aus. Im sechszehnten Jahrhunderte bildete
Bernhardim Ribeira die noch rohen Formen
der Nationalpoesie aus; Saa de Miranda, der
bereits genannte, kann als Vater derselben betrach-
tet werden. Fereira, Gil Vicente und Ro-
driguez Lobo wetteiferten in verschiedenen Gat-
tungen rühmlich mit ihm. Aber den Ruhm Aller
überstrahlt der liebliche, glühende und patriotische
Camoens, der Verfasser der Lusiade. Wenn 1560
auch ganz Portugal einst untergeht: der Gesang
dieses Schwanes, mit Mühe nur den Wellen des
Weltmeeres entrettet, wird nimmermehr ver-
klingen.

Unter den Geschichtschreibern haben Barros
und Alfonso d'Albuquerque, der Verherr-
licher der Thaten seines Vaters, so wie Jerome
Osorio einen unvergänglichen Namen sich erwor-
ben. Dennoch kommen die Portugiesen in diesem
Fache, weder, was die Gediegenheit des Inhaltes,
noch den Glanz der Darstellung betrifft, den Spa-
niern und Britten gleich; und es waren die Helden
ihres Landes größer, als die Beschreiber derselben.

In der Schifffahrtskunde und Geographie leisteten zu Anfange des 15ten und um die Mitte des 16ten Jahrhundertes Gomez de San-Estevan und Lavanha der Kosmograph Bedeutendes. Für Gesetzgebung und Gerichtspflege, für die unter D. Alfonso II. und Dionysio bereits Vieles geschehen, war D. Manoel eifrigst bemüht. Unter ihm kamen die großen Sammlungen vorhandener Gesetze zu Stande. Alvaro Velasquez wurde durch seine Dezisionen im Vaterlande berühmt, dem Aus-
1595 lande nützlich.

Die Theologie umhüllte scholastische Finsterniß, selbst nachdem allenthalben die Leuchte besserer Erkenntniß angezündet worden: die Jesuiten und schon früher die Inquisition verdrängten alle freie Untersuchung im Gebiete der Philosophie und des Glaubens; und die Censuren wie die Beichtstühle hüteten sorgfältig jede Anwandlung von Großsinnigkeit bei einzelnen Königen, zu Gunsten irgend einer Art von Geistesfreiheit und Verbesserung der National-Intelligenz. Seit der Mitte des 16. Jahrhundertes herrschte Apathie und Stumpfheit, ja völliger Stillstand in den meisten Zweigen der portugiesischen Literatur; kaum daß noch von Jesuiten höchst mittelmäßige Fabrikate in verkünsteltem Latein erschienen; die Volkssprache und die Volkspoesie waren rein vernichtet. Die Männer demnach, welche während der Periode des spanischen Regimentes als Geschichtsschreiber, Redner oder Dichter sich bemerkbar gemacht, hatten entweder nach fremden, meist falschen Mustern sich gebildet, oder den por-

tugiesischen Nationalschwulst, mit dem Hochmuthe, der dem Sklaven eigen, bis zum Unerträglichen und Lächerlichen gesteigert. Wir führen hier an: Faria y Sousa mit 600 Sonnetten, Antonio Vieyra mit einer Unzahl von geistlichen und weltlichen Reden; Francisco Macedo, im Besitze von 22 Sprachen, mit 60 lateinischen Abhandlungen, 53 Lob- und 32 Trauerreden, 48 größeren Gedichten, 123 Elegien, 150 Epitaphien, 212 Briefen, 2000 Epigrammen und mehrern Theaterstücken. 1649

Mit der Unabhängigkeit von Spanien kehrte in die Nation ein neuer besserer Geist, ob auch gleich bei dem immerwährenden Kampfe gegen Außen verschiedene Geschlechtsalter noch ohne bedeutende Erscheinungen im Gebiete der Literatur vorübergingen. Ein Feind war noch zu besiegen, welcher der Mündigung jenes Geistes hartnäckig sich gegenüberstellte; der gleich listige als geschmacklose Jesuitismus. Aber mit João V. nahmen die Dinge ihren Wendepunkt. Die französische Sprache gewann Einfluß und Herrschaft über die Portugiesen, und wenn auch längere Zeit nur im Mißbrauche thätig, läuterte sie dennoch die Begriffe, veredelte den Umgang, weckte höhere Bedürfnisse, führte die portugiesische Unwissenheit zu den Schätzen des Auslandes und wirkte für Gedankenfreiheit. Die Akademien, meist von König João V. selbst gestiftet, und bis nach Brasilien sogar verzweigt, brachen nicht minder Bahn zu Forschungen im Gebiete mehr als einer Wissenschaft, zumal aber der

historischen Geschichte. Ericeyra, mit seiner Geschichte des wiederhergestellten Portugals; Mascarenhas (Montarroyo), der erste politische Schriftsteller der Portugiesen und Gründer der ersten politischen Zeitung bei denselben, mit der Geschichte des Ryßwiker-Friedens; Sebastiaõ de Rocha-Pitta, Verfasser einer Geschichte des portugiesischen Amerika, — sind zu Anfange des 18. Jahrhundertes hochachtbare Namen in jenem Lande. Hinsichtlich des Geschmackes werden strengere Kunstrichter freilich nicht Weniges zu tadeln haben; aber es waren diese Männer doch immerhin die Vorkämpfer und darum ihre Verdienste unendlich groß.

Mit dem Jahre 1750, dem Beginne der Regierung D. Josès I., und noch mehr mit dem Auftreten des Marquis von Pombal, beginnt die eigentliche bessere Zeit für Portugal. Eine Uebersicht der vorzüglichsten Anstalten jenes Ministers für die Nationalkultur ist in der politischen Geschichte bereits gegeben worden; indem wir daher an seine Anstrengungen für den öffentlichen Unterricht wieder erinnern, an die Gelehrten, die er aus dem Auslande und an die Hochschulen berief, an die Schriften, die er selbst unmittelbar veranlaßte, beschränken wir uns, die Hauptresultate dieser und der folgenden Periode, bis zu den neuesten Tagen, in kurzem Abrisse den Augen des Lesers vorüber zu führen.

Das Studium der alten Literatur ist in Portugal auch damals, wie früher, sehr vernachlässigt und selbst in neuerer Zeit noch immer nicht

gehörig betrieben worden. Alle Anstrengungen der National-Akademie geschahen in verkehrter Richtung, und es fehlt selbst an kritischen Ausgaben oder Uebersetzungen der griechischen und römischen Klassiker. Die den Portugiesen angeborene Eitelkeit beschäftigte sich größtentheils nur mit Sammlung der in Portugal selbst geborenen lateinischen Dichter. Durch den Haß wider die Scholastik der Jesuiten, welcher die Zeiten Pombals besonders auszeichnete, wurde unglücklicherweise ein Widerwille gegen die Philosophie im Allgemeinen ein Umstand, der sich in der Geschichte dieses Landes nur zu fühlbar in neuern Zeiten gerächt hat. Die Theologie, durch scholastische Pedanterien, und schale Andachtsbücher verunstaltet, erfreut sich kaum jetzt einer erträglichern Behandlung. Wir führen als verdienstlichen Versuch zum mindesten Pereira de Figueredo's Bibelübersetzung an. In besserer Gestalt zeigt sich uns die Rechtsgelehrsamkeit, deren Koryphäen einst Costa, Velasco Lopez, Alvaro Velasquez, Fernandez Paese, Gonera u. A. waren, wies in neuerer Zeit die Freirius, die Figueredo, die Carneiro und Castello Branco auf.

Unter den übrigen Wissenschaften gediehen besonders die schönen Redekünste zu Ende des 18. und zu Anfange des 19. Jahrhundertes wiederum zu einiger Blüthe. Manoel da Costa, Garçao und Paulino glänzten als Canzonen-, Sonnetten-, Oden- und Liederdichter. Nur im Epischen erschien nach Camoens kein zweiter Stern.

Die Dramaturgie liegt bis zum heutigen Tage völlig brach, und was darin geleistet worden, widert durch seltsame Mischung von Ernst und Scherz, von Heiligem und Profanem, von Schwulst und Gemeinheit, an. Die Revolution von 1820 erzeugte dagegen viele treffliche Staatsredner, welche in Schriften, wie auf der Tribune und in den Clubbs durch mannichfache Talente hervorglänzten; wir nennen bloß die Moura, die Carneiro und Fereira Borges und die Fernandez Thomas u. A. mehr.

Auch die Geschichte hat, trotz des Umstandes, daß die politischen Verhältnisse so manchen Wechsel erfahren und große Begebenheiten, welche auf das Schicksal zweier Welttheile mächtigen Einfluß üben, vorgefallen sind, wenige gediegene Bearbeiter gefunden, und durchaus seit den Barros und Britos keine Klassiker mehr aufzuweisen. Doch regt sich seit Pombals Zeit, und noch mehr seit der Revolution, ein rühmlicher Forschungsgeist, welchen nur zu häufig der Mangel an Geschmack in der Darstellung und die Parteiwuth bei Benutzung der Quellen paralysirt. Im Felde der Geographie blieb Lima fortwährend die Haupterscheinung. Doch wirkte auch tüchtig für dasselbe die von João V. im Jahre 1799 gegründete geographische Gesellschaft; Land- und Seekarten wurden gefertigt, und zu dem Ende große Reisen und Messungen durch das ganze Königreich angestellt.

Als Mathematiker und Astronomen erwarben Stockler (durch seine Theorie der Flu-

xionen) und Estevan Cabral (durch seine praktische Geometrie) sich bleibenden Ruhm. Die Akademie von Lisboa, Jahrbücher der Schifffahrt, und die verschiedenen Sternwarten in dieser Hauptstadt, ferner diejenigen zu Coimbra, so wie die treffliche Instrumentensammlung daselbst, förderten rasch die Vervollkommnung der beiden Wissenschaften. Am meisten jedoch blühten und blühen noch in Portugal die Naturwissenschaften, da mehrere Regierungen hierfür, zumal durch eine Menge von Instituten, Kabineten, botanischen Gärten und Hospitälern, so wie durch Berufungen ausgezeichneter Männer des Auslandes ihre ganz besondere Sorgfalt verwendet haben. Die Vadelli, della Bella, Bodero, Camara, Sobral werden lange noch der Stolz von Portugal bleiben.

Trotz mannichfacher Fortschritte jedoch, die in neuerer Zeit in diesem Lande geschehen, steht es gleichwohl hinter vielen europäischen Nationen an wissenschaftlicher Bildung im Allgemeinen zurück. Es fehlt dem Volke an jener geistigen Beweglichkeit, ohne die nichts Gründliches und Geniales erzeugt werden mag. Zuerst der harte Adelsdruck, sodann die spanische Herrschaft, später die Kraftlosigkeit des Hauses Braganza und die Vormundschaft der Jesuiten, endlich aber der absoluten Minister schonungslose Willkür, so wie der noch häufig siegreiche Einfluß des Mönchsgeistes haben den Charakter der Nation verdorben, ihren alten Geistesschwung heruntergestimmt, die Angewöhnung der Knechtschaft erzeugt und alle Sehnsucht nach männlicher Kraft-

äußerung und volksthümlichem Leben vernichtet. Vielleicht daß unter der Herrschaft der verfassungsmäßigen Monarchie dieses große Unglück ganz oder zum Theil wenigstens gehoben und die nach Außen und Innen verjüngte Nation in der Reihe der übrigen den alten Rang wieder einnehmen wird.

Ende des dritten und letzten Bändchens.

Buc

äußerung und volksthümlichem Leben vernichtet. Vielleicht daß unter der Herrschaft der verfassungsmäßigen Monarchie dieses große Unglück ganz oder zum Theil wenigstens gehoben und die nach Außen und Innen verjüngte Nation in der Reihe der übrigen den alten Rang wieder einnehmen wird.

Ende des dritten und letzten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Münch, Ernst Hermann Joseph,

Die Geschichte von Portugal

Bd.: 3

Dresden 1827

Port. 41 s-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11020405-1